Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 227. **Sonntag den 28. September 1890.** **VIII. Jahrg.**

* Ein englisches Urtheil über die Sozialdemokratie.

Unsere deutschen Manchestermänner werden nicht müde, hinsichtlich der erfolgreichen Lösung der sozialen Frage auf das gute Beispiel hinzuweisen, welches uns die „viel weiter fortgeschrittenen" Bewohner jenseit des Aermelkanals bereits gegeben hätten. In England, so erklären diese Anbeter der britischen Erfolge, sei die Sozialdemokratie überwunden, und wenn wir es nur auch so machen wollten, wie die Engländer, wenn wir nur auch nach dem allein seligmachenden Grundsatze „laisser faire — laisser aller" handeln wollten, so würde die Umsturzgefahr bald verschwinden. Daß diese einseitigen Darstellungen aber völlig unrichtige sind, lehrt uns jeder Tag, jede neue Nachricht aus Großbritannien; denn gerade in Old-England beginnt die Sozialdemokratie, welche allerdings bis vor kurzem dort noch nicht recht Boden fassen konnte, ganz erhebliche Fortschritte zu machen und das — trotzdem dort kein Sozialistengesetz besteht, welches doch nach demokratischer Lehre bei uns zu Lande das Anwachsen, ja das Bestehen der Sozialdemokratie verschuldet haben soll. Unsere bürgerlichen Demokraten gehen freilich von der Ansicht aus, als sei die englische Gewerkschaftsbewegung völlig konform mit den deutschen sozialdemokratischen Bestrebungen, unsere deutschen Demokraten gestehen den Umstürzlern die Berechtigung zu, sich Vertreter der Arbeiter zu nennen. Völlig anders verfährt man aber in dieser Hinsicht in England und insbesondere in London. Dort sollte nämlich am Sonntage eine sozialdemokratische Kundgebung beschäftigungsloser Arbeiter inszenirt werden; in dem Aufrufe, der zu diesem Zweck verbreitet wurde, hieß es u. a.:

„Erscheint in tausenden und macht euer Recht geltend, entweder Arbeit oder Brot zu erlangen. Nieder mit Armut und Monopol! Nieder mit Grundbesitzern und Kapitalisten! Tod allen Tyrannen!"

Zu der Versammlung hatten sich nun etwa 600 Personen eingefunden, welche sich um eine rothe Fahne scharten. Ein gewisser Chapman führte den Vorsitz und hielt eine Ansprache. Nachdem Chapman unter anhaltendem Tumult geendet, stand ein Arbeiter namens M'Gormack auf und warnte seine Kameraden davor, sich mit den Sozialisten einzulassen, die weiter nichts wollten, als Krawalle zu erzeugen und Kapital aus der Noth beschäftigungsloser Arbeiter zu schlagen. Der Sozialdemokrat Chapman hatte sich inzwischen aus dem Staube gemacht, worauf die Arbeiter die rothe Fahne in Fetzen rissen und eine Resolution annahmen, welche gegen die Versuche sozialistischer Agitatoren, unbeschäftigte Arbeiter am Narrenseile zu führen, protestirte und die Regierung aufforderte, etwas für die tausende von obdachlosen und unbeschäftigten Arbeitern Londons zu thun. Dieser Protest beweist doch klar, daß die Sozialdemokratie mit der Arbeiterbewegung an sich nichts zu thun hat, daß insbesondere die organisirten englischen Arbeiter mit unseren organisirten deutschen „Genossen" jene Berührungspunkte nicht haben und nicht haben wollen, wie es von unserer Demokratie vorausgesetzt wird. Die Sozialdemokratie ist eine Umsturzgesellschaft, welche die Arbeiterbewegung für ihre sozialrevolutionären Ziele ausnutzt, nichts weiter, und von diesem Gesichtspunkte muß diese Gesellschaft denn auch behandelt werden.

Politische Tagesschau.

Die „Berl. Pol. Nachr." theilen mit, daß die Vorlegung des Staatshaushaltsetats für 1891/92 erst nach Neujahr in Aussicht zu nehmen sein wird. Ob „ausnahmsweise mit Rücksicht auf die schwebenden großen Reformen eine Herbsttagung des Landtages in Aussicht zu nehmen sei", sei eine Frage, deren „Entscheidung davon abhängen dürfte, wann mit Sicherheit auf die endgiltige Feststellung der Reformvorlagen gerechnet werden dürfe."

In einzelnen auswärtigen Blättern wird berichtet, daß in diesen Tagen eine eingehende Denkschrift über und gegen die Kohlenringe und die neuesten Gründungen von Kohlenbergwerken an den Geheimrath Dr. Hinzpeter abgegangen sei oder abgehen solle. Dem Schriftstücke seien die Prospekte dreier jüngst in Aktiengesellschaften umgewandelten Bergwerke mit eingehenden Erläuterungen beigefügt.

Die praktischen Versuche mit dem neuen rauchlosen Pulver haben in Frankreich zu der Ueberzeugung geführt, daß wesentliche Veränderungen in der Ausrüstung und Bekleidung der Truppen dadurch bedingt werden. Auch in deutschen militärischen Kreisen sollen Erwägungen ähnlicher Art bereits gepflogen werden. Die heutigen Uniformen der deutschen Truppen entsprechen, wie die jüngsten Manöver erwiesen haben, dem Ernstfalle nicht mehr. In einem Rückblick der „Schles. Ztg." auf die Kaisermanöver wird dieser Gedanke des näheren ausgeführt. Die blanken Helme, die vielen glänzenden Metalltheile, die weißen Koller der Kürassiere, die bunten Attilas der Husaren und manches andere machen sich in der Ferne so deutlich sichtbar, daß das Einschießen der Artillerie und das Zielen der Infanterie außerordentlich dadurch erleichtert wird. Selbst die gedeckt hinter einem Erdwall liegende Schützenlinie ist durch die hervorragenden Helmspitzen leicht erkennbar. Die deutsche Armee ist die einzige der Neuzeit, welche äußerlich dem Glanz noch so stark Rechnung trägt. Russische und französische Infanteristen verschwinden, wenn sie auf der Erde liegen, auf gewisse Entfernungen dem Auge fast ganz. Die deutschen Truppen würden sich ihnen gegenüber im Nachtheil befinden. Es hat den Anschein, als ob die Frage der Neuuniformirung demnächst eine wichtige Rolle im Heeresetat spielen wird, und als ob die Anforderungen der Militärverwaltung in der nächsten Zukunft neben anderem vorläufig hauptsächlich auf diesen Punkt gerichtet sein werden.

In der letzten Berliner Stadtverordnetensitzung wurde über die Petition der Freien Vereinigung der Maurer und Fachgenossen Berlins, betreffend die Ausführung städtischer Bauten mit Umgehung von Unternehmern und ohne Submission durch Arbeiter ohne Arbeitergruppen unter Leitung städtischer Baubeamten, Bezahlung dieser Arbeiter nach vereinbarten festen Preisen und Normirung des Arbeitstages auf neun Stunden berathen. Herr Singer beantragte, diese Petition einer gemischten Deputation zu überweisen, sein Antrag aber wurde von der Versammlung mit lautem Gelächter begrüßt. Das Gelächter war, wie auch uns scheinen will, nicht recht am Platze, am allerwenigsten, so sollte man annehmen, in einer größtentheils aus Freisinnigen, den „Meistern im Gebrauch geistiger Waffen" gegen sozialdemokratische Utopien, bestehenden Korporation. Herr Singer las denn auch den Freisinnigen den Text und hielt ihnen vor, daß ihre Theorie im Reichstage ganz anders aussehe, als die Praxis, die sie in der städtischen Verwaltung ausüben. Von Seiten der Freisinnigen wurde die Petition als nicht ernst gemeint, als leichtfertig, als Versuch, die Kommune zu sozialisiren, und darauf berechnet, Unfrieden in der Kommune zu stiften, abgewiesen. Wir hätten erwartet, daß die Herren, welche ja in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung allerdings die unanfechtbare Mehrheit besitzen, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen würden, den Sozialdemokraten einmal recht gründlich mit den berühmten geistigen Waffen zu dienen; statt dessen Gelächter und widerspruchslose Hinnahme der Bebelschen Deklamationen über den Sozialistenstaat, der kommen müsse.

Der deutsch-freisinnige Verein in Leipzig hat — wohlgemerkt: einstimmig — folgende Resolution beschlossen: „Die heutige Versammlung des deutsch-freisinnigen Vereins für Leipzig und Umgegend ehrt in dem Generalfeldmarschall Graf Moltke den ehrlichen Gegner, muß es aber ablehnen, ihm, als dem ausgesprochenen Vertreter des Militarismus, anläßlich seines 90. Geburtstages eine besondere Ehrenbezeugung zu erweisen." Der deutsch-freisinnige Verein „ehrt" in dem verdienten Feldmarschall den „ehrlichen Gegner" des Deutschfreisinns, sonst nichts. Weiter kann man in der Parteiverblendung doch wohl nicht mehr gehen.

Der „Times" wird in einer Korrespondenz aus Sansibar, die aufs neue in gehässigster Weise die deutsche Verwaltung in Bagamoyo angreift, gemeldet, daß in diesem Orte ein Individuum wegen Sklavenhandels erhängt worden ist.

Der französische Kriegsminister hat dem „Echo de Paris" zufolge die technischen Kommissionen mit Prüfung der Vorschläge beauftragt, welche eine Broncirung der Dragonerhelme und der Säbelscheiden bei Offizieren und Mannschaften vorschlagen, um bei Verwendung rauchfreien Pulvers eine allzu deutliche Sichtbarkeit zu vermeiden. Die Herbstmanöver hätten die Befürchtung, daß bei rauchfreiem Pulver die rothen Uniformstücke zu sehr sichtbar wären, nicht bestätigt.

Die Führer der irischen Patriotenliga William und Patrik O'Brien, Dillion und der Deputirte Condon, erschienen vorgestern in Tipperary vor Gericht unter der Anklage, in Verfolg des sogenannten irischen Feldzugsplanes eine Verschwörung angezettelt zu haben, um die Pächter an der Zahlung der Pachtgelder zu verhindern. Der Führer der Liberalen, Morley, sowie mehrere radikale Deputirte begleiteten, von einer großen Menge gefolgt, die Angeklagten bis zum Gerichtssaale. Bei dem Versuche der Polizeibeamten, die Menge zu zerstreuen, erhielt Morley einen Stockschlag. Der Gerichtssaal ist von Polizeimannschaften stark bewacht.

Die Karolineninseln scheinen den Spaniern noch manche Kopfschmerzen verursachen zu wollen. Nachdem die letzten von den Karolineninseln eingelaufenen Nachrichten den Aufstand der Eingeborenen auf der Hauptinsel bestätigt haben, ist seitens der spanischen Regierung für die ganze Inselgruppe der Kriegszustand erklärt worden.

Lisbeth.

Eine romantische Erzählung aus dem Alltagsleben von Z. v. R.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

„Du erschreckst mich, Vater," — sagte Herbert tonlos. „Von solcher Gefahr ahnte ich nichts —"

„Ich bitte, beunruhige Dich nicht allzusehr — es ist so schlimm nicht. Auch ist die Ausgleichung des Schadens in Deine Hand gegeben, Herbert."

„Wieso, erkläre Dich!"

„Jedem andern angenommenen Bewerber um Eugenies Hand muß ich dereinst selbstverständlich Rechnung über die mit voller Pflichttreue geführte Verwaltung legen -- Dir nicht."

„Nicht weiter, was sprichst Du doch? Kannst Du mir im Ernst noch von dieser Sache reden? Ich wenigstens mag nichts mehr davon hören! Es ist eben anders gekommen und zu — spät!"

„Zu spät? keineswegs, es kommt nur auf Dich an, Deine phantastische Grille fahren zu lassen — —"

„Du irrst, schweig, ich bitte — —" fuhr Herbert auf. „Könntest Du denken — — —"

Die weitere Rede wurde ihm abgeschnitten. Die Thür des Wohnzimmers hatte sich geöffnet und zeigte Eugenie im Reitanzug. Wie sie so dastand, die zarte Gestalt, hochaufgerichtet, die Schleppe des Reitkleides über den Arm geschlagen, und die feinbehandschuhte Rechte mit dem Emailgriff der Reitgerte spielend, im dunkeln Eichenholzrahmen der Thürbekleidung, erschien sie, wie ein schönes fesselndes Bild. Selbst Herbert wurde von diesem schönen Anblick trotz seiner augenblicklichen Verstimmung unwillkürlich getroffen.

„Ist es artig, eine Dame warten zu lassen?" scherzte sie. „Schon sind zehn Minuten über die festgesetzte Zeit verflossen und Ajax scharrt längst das Straßenpflaster. Ich meinte bis jetzt, das „auf sich warten lassen" sei ein Privilegium der Damen, obgleich ich mich selbst von diesem Fehler frei fühle."

„Sie haben recht, schöne Cousine, die festgesetzte Zeit unsres Spazierrittes ist da, und wie hell heute die Oktobersonne lacht! Man meint fast, es soll Frühling werden! Wie war ich thöricht, mich so lange des Vergnügens Ihrer Gegenwart zu berauben — wie konnte ich auch so vergeßlich sein!"

— — — — — — — — — —

Nach einigen Tagen kam Herbert, um Lisbeth zu besuchen. Fräulein Adelaide stand im Salon und fütterte den Papagei mit Zuckerbrot und sonstigem Naschwerk, auf die Zeiten der Liebe waren jetzt die Zeiten der Liebhabereien bei ihr gefolgt.

Sie ging ihrem Gast mit einigen überschwänglichen Redensarten entgegen und erstickte seine Frage nach Lisbeth auf einige Augenblicke durch wohlgesetzte Redeblumen. Er mußte sie wiederholen.

„Die liebe Kleine sitzt drüben im Zimmer und lernt ein französisches Gedicht. Sie lernt nicht allzuleicht, auf Ehre, scheint mir, wenigstens nicht zu vergleichen mit Mademoiselle Camilla, meinem ersten Zöglinge. Und die Aufsätze habe ich neulich durchstreichen müssen! Auch ihre Haltung muß vornehmer werden, sie geht ein wenig einwärts und neigt etwas den Kopf nach der rechten Seite. Mademoiselle Euphrosine, deren Mama aus einer Legitimistenfamilie stammte, ging bereits als zehnzährige kleine Dame steif wie eine Kerze. Geburt und Erziehung pflegen die Person zu machen! Auch die Röthe robuster Gesundheit will noch nicht weichen —"

Herbert unterbrach ungeduldig die weitern Auseinandersetzungen und öffnete die gegenüberliegende Thür.

Lisbeth erkannte seinen Tritt und warf das Buch auf den Tisch, um ihm entgegenzufliegen.

„O, Herbert," sagte sie, „Du kommst so selten —"

„Mancherlei Verhinderungen, Kleine, nichts weiter!"

„Ich zähle Tage und Stunden, bis Du da bist —"

„Einige längst verschobene Besuche mußten gemacht und verschiedene Geschäfte erledigt werden. Vorgestern begleitete ich die Cousine in die Ausstellung, um ihr letztes Bild zu sehen. Sie giebt viel auf mein Urtheil, mehr als es werth ist. — — --- Und gestern war ich mit Mama und Eugenie im Theater. — —"

„O, ich sah Dich," sagte Lisbeth, indem plötzlich ein eigenthümlicher Ernst die lieblichen Züge beschattete. „O, ich sah Dich wohl!"

„So, warst Du auch dort — wie hast Du Dich unterhalten?"

„O, gut, leidlich — ich sah nicht viel nach der Bühne — — ich sah nach Dir!"

„Nun, das ist hübsch von Dir," lächelte Herbert, „wenigstens wenn es die Leute nicht allzusehr bemerkten."

„Sei ruhig, niemand achtete auf mich — — ich saß mit Fräulein Adelaide ganz allein. — — — Desto mehr hörte ich über Dich flüstern."

„Ueber mich? Du scherzest!"

„Ueber Dich und Eugenie — welch schönes Paar ihr wäret!"

„Unsinn, Kleine! — — Was redest Du doch?"

„Du hast recht, Herbert, verzeih! Auch ich lächelte nur darüber, denn ich wußte es besser. Bist Du nicht treu, immer, ewig! wie mir daheim das Orakel verkündete. Immer, ewig!" — setzte sie fast leidenschaftlich hinzu. Herbert erschrak fast ein wenig über ihr plötzlich hervorbrechendes Gefühl und führte sie an das Piano, auf welchem einige Notenblätter aufgeschlagen lagen. „Sing mir ein Lied," sagte er, „Signor Mafetti berichtet Wunderdinge über Deine Stimme."

Sie wählte einige einfache Strophen, es war ein Volkslied, dessen Text und Melodie ihr früher schon bekannt gewesen, und sang sie mit richtiger Empfindung. Herberts feines musikalisches Gefühl fand daran nichts auszusetzen.

„Bravo," sagte er, „Deine Fortschritte überraschen mich, hier versuch die Arie, wird es gehen?"

Wie die „Nowoje Wremja“ erfährt, wird demnächst im russischen Ministerium des Innern eine Spezialkonferenz zur Lösung der Judenfrage zusammentreten. Dieselbe soll sich aus Vertretern der höheren Verwaltungsbehörden zusammensetzen; auch sollen die Gouverneure der Provinzen, in welchen die Juden Heimatsrecht besitzen, zu der Konferenz hinzugezogen werden. Letztere hat das von der früheren Kommission zur Lösung der Judenfrage unter Vorsitz des Grafen Pahlen ausgearbeitete Projekt zu prüfen und wird von demselben einzelne Theile übernehmen, andere dagegen ausscheiden. Endlich wird die Konferenz über den Spiritushandel Beschluß fassen, soweit derselbe von Juden unter angenommmen Firmennamen in den südwestlichen Provinzen ausgeübt wird.

Nach Mittheilung des „Reichsanzeigers“ soll der neue nordamerikanische Zolltarif Mc. Kinley Bill, dessen Zustandekommen nicht mehr bezweifelt wird, spätestens mit dem 15. Oktober, vermuthlich jedoch bereits mit dem 10. Oktober d. J. in Kraft gesetzt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. September 1890.

— Der Minister des Innern hat, der „Kölnischen Ztg.“ zufolge, den Einspruch der 300 Görlitzer Spieler gegen die Giltigkeit der fünften Klasse der Schloßfreiheit-Lotterie durch den Berliner Polizeipräsidenten zurückweisen lassen.

— Der Reichskanzler erklärte den Petenten in Schoppinitz in Schlesien, trotz der Anerkennung der Fleischnoth eine Wiedereröffnung der russischen Grenze wegen der dort herrschenden Seuche nicht bewilligen zu können.

Halle, 25. September. Se. Majestät der Kaiser hat die beim Königsschießen der Neumarkt-Schützengesellschaft für ihn ausgeschossene Königswürde angenommen unter Uebersendung einer darauf bezüglichen silbernen Medaille.

Kiel, 26. September. Die Manöverflotte ist heute aufgelöst worden. Die Marinereserven kommen morgen zur Entlassung.

Kiel, 26. September. Der amerikanische Kreuzer „Baltimore“ wird zur Reparatur in das Dock der kaiserlichen Werft gehen.

Essen a. d. Ruhr, 26. September. Das hiesige Zweigkomitee überwies heute dem Centralkomitee zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Fürsten v. Bismarck in der Reichshauptstadt als erste Rate 6000 Mark.

Frankfurt a. M., 26. September. Die sehr zahlreich besuchte Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik ist heute von Prof. Schmoller (Berlin) eröffnet worden. Frhr. von Roggenbach widmete dem verstorbenen Vorsitzenden Prof. Nasse einen warmen Nachruf. Die Versammlung verhandelte alsdann über die Reform der Landgemeinde-Ordnung, worüber Abgeordneter Sombart vom geschichtlichen, Oberpräsident a. D. von Ernsthausen vom gesetzgeberischen Standpunkte aus Vorträge hielten.

Ausland.

Wien, 26. September. Der König und der Prinz-Thronfolger von Rumänien sind heute nach Bukarest abgereist.

Bern, 26. September. Der Ständerath hat heute einstimmig den Bundesrath aufgefordert, über eine Verstaatlichung der Bahnen zu berichten und dazu einen Antrag zu stellen. Hierauf wurde in die Berathung des Auslieferungsgesetzes eingetreten.

Paris, 26. September. Der Ministerrath setzte die Eröffnung der außerordentlichen Kammersession auf den 20. Oktober fest. — Für die Ueberschwemmten der südlichen Departements wurde ein Kredit von 300 000 Franks eröffnet. — Die durch die Ueberschwemmungen hervorgerufenen Verluste werden auf 50—60 Mill. Franks beziffert. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt 40. Ueberall werden Aufforderungen zur Unterstützung der Nothleidenden erlassen.

Lissabon, 26. September. Der König ist wieder hergestellt und hat die Regierungsgeschäfte in demselben Umfange, wie vor seiner Krankheit, aufgenommen.

Lissabon, 26. September. Der Civilgouverneur von Lissabon Vicomte Pacoarcos ist zum portugiesischen Gesandten in Rio de Janeiro ernannt worden.

„Ich weiß nicht, es könnte sein — doch mag ich nicht,“ sagte sie mit plötzlicher Bestimmtheit und schob das Notenblatt zurück. „Ich meine, sie paßt nicht für mich.“

„Wieso, liegt sie nicht im Bereich Deiner Stimme?“

„Ich glaube wohl, doch — — Ich singe Tonleitern und Etuden, wie Du es wünschest; denn Du hast recht, es zu verlangen! Das Paradestück des Signor Mafetti paßt nicht für mich — was soll mir die Brokatschleppe? Ich ziehe das Linnen vor. —“

Herbert sann einen Augenblick nach. „Du hast recht,“ sagte er endlich, „bleibe bei Deinen Liedern. Doch weißt Du, weshalb ich gekommen bin?“

„Nun, ich meine, um mich zu sehen!“

„Sicher, gewiß, doch noch aus einem andern Grund.“

„Du sprichst in Räthseln, ich verstehe Dich nicht.“

„Ich kam, um Abschied zu nehmen.“

Lisbeth ließ das Notenblatt zur Erde fallen, ihre Hand zitterte vor Schreck. „Wohin gehst Du, Herbert?“ stammelte sie endlich.

„Erschrick nicht, Lieb,“ sagte er, „es ist nur für kurze Zeit, nur wenige Monate gehe ich himweg —“

„Wohin?“

„Ein Bekannter unsres Hauses, der junge Bildhauer Guido Haferkorn geht nach Italien. Er forderte mich auf, ihn zu begleiten. Da mir eine Verlängerung meines Urlaubs bereitwilligst gewährt wurde, so habe ich zugesagt.“

„Ich bin aufs höchste überrascht,“ sagte sie tonlos.

„Die Zeit unsrer Trennung giebt Dir Gelegenheit, zu lernen, was Dir noch fehlt, um auch vor der Welt den Platz als meine Gattin auszufüllen, wie Du mein Herz ausfüllst. Ich meine, es ist gut so für Dich und — mich!“

„Herbert, sage mir auf Dein Gewissen, ist es kein andrer Grund, der Dich hinwegtreibt?“

Der Angeredete zögerte etwas mit der Antwort, Lisbeths scharfem Blick entging es nicht. „Ich glaube nicht, nein“, sagte er endlich bestimmt.

„Gelobt sei Gott!“ (Fortsetzung folgt.)

Lissabon, 26. September. Wie hier verlautet, hätten gestern in Coimbra Konflikte zwischen der Polizei und Studenten stattgefunden, bei welchen mehrere Personen getödtet und verwundet sein sollen.

London, 26. September. Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Marie von Griechenland findet am 1. Dezember alten Stils statt.

London, 26. September. „Reuters Bureau“ erfährt: Die englische Regierung ertheilte gestern einem in Sansibar stationirten Kriegsschiff telegraphischen Befehl, nach Witu abzugehen, damit der Sachverhalt der Ermordung Künzels und Genossen an Ort und Stelle festgestellt werde.

Konstantinopel, 26. September. Zu Ehren des Herzogs von Leuchtenberg hat gestern im Yildiz-Kiosk ein Diner stattgefunden, an welchem der russische und der montenegrinische Geschäftsträger, die anderen Mitglieder der russischen Botschaft und die Minister theilnahmen. Der Sultan empfing vor und nach dem Diner den Herzog von Leuchtenberg in kurzer Privataudienz. Der „Agence de Constantinople“ zufolge wird in diplomatischen Kreisen dem Besuche des Herzogs von Leuchtenberg, der nicht auf die Initiative des Sultans zurückzuführen sei, keinerlei politische Bedeutung beigemessen. Der Fürst von Montenegro habe dem türkischen Gesandten mitgetheilt, daß sein Schwiegersohn Konstantinopel zu besuchen wünsche. Hierauf sei von dem Sultau die Einladung an den Herzog von Leuchtenberg mit dem Wunsche ergangen, derselbe möge vor dem Großfürsten = Thronfolger in Konstantinopel eintreffen.

Yokohama, 26. September. Der Vorsitzende des Komitees der auswärtigen Kolonie erhielt vier Briefe, in welchen ihm mit Ermordung gedroht wird.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 26. September. (Besitzwechsel). Bei dem gestern stattgefundenen Subhastationstermin ging das Kaufmann Rudnicki'sche Grundstück für den Preis von 28 400 Mk. in den Besitz des Fleischermeisters Frank über.

Gollub, 25. September. (Wegen Zolldefraudation) hat die Steuerbehörde zwei hiesige Kaufleute mit zusammen 8800 Mk. in Strafe genommen. Dieselben hatten von Rußland Getreide durch unsern Ort und weiter zur Bahn in der Eigenschaft als Transitwaare gebracht; hier am Orte soll aber eine schlechtere Sorte als die aus Rußland herübergebrachte Transitwaare verladen sein. Die Kaufleute legten gegen die Straffestsetzung die Berufung ein, jedoch mit schlechtem Erfolg, denn der Bescheid lautete dahin, daß jeder von ihnen zu der bereits diktirten Strafe noch 2000 Mk. zuzahlen soll. (Ges.)

Briesen, 26. September. (Verlegung des Landrathsamtes). In der Schönseer Straße sind die Neubauten des Zimmermeisters Günther zum Theil fertig gestellt, theils finden dieselben in der nächsten Woche ihre Vollendung, so daß sie zum 1. Oktober bezogen werden können. In dem Gebäudekomplex, der eine Zierde der Schönseer Straße schon jetzt bildet, werden sich vom gedachten Termine ab die Amtslokale des königl. Landrathsamtes, des Kreisausschusses und der Kreis-Kommunalkasse, sowie die Bureauräume der königl. Kreiskasse und des königl. Katasteramtes befinden. (Br. Kr.)

):(**Krojanke**, 26. September. (Ernte). Das günstige Herbstwetter ist für die Feldarbeiten fördernd gewesen. Wenig Arbeit und Arbeitskräfte sind erforderlich gewesen, und doch ist bei verhältnißmäßig niedrigem Kostenaufwande der größte Theil der Arbeit gethan. Der zweite Kleeschnitt, der befriedigende Erträge geliefert hat, ist trocken in die Scheunen gekommen. Auch der größte Theil der Kartoffeln ist eingeerntet; jedoch ist die Ernte nur mittelmäßig. Mit der Winterbestellung schreitet man ebenfalls rüstig vorwärts; an vielen Stellen erblickt man bereits schöne grüne Roggenfelder. Sehr dürftig fällt hier die Obsternte aus.

Pr. Friedland, 24 September. (Unglücksfall). Gestern Nachmittag fiel der Dachdeckermeister Trischler in Schildberg beim Theeren eines Hauses vom Dache direkt in den Kessel mit kochendem Theer und hat sich schwere Brandwunden zugezogen, so daß er hoffnungslos darniederliegt.

Schlochau, 25. September. (Tod durch Gift). Fräulein St., welche, wie schon berichtet, sich hier zu vergiften versuchte, ist an den Folgen des eingenommenen Giftes gestorben. Der Vorfall erregt hier allgemeines Bedauern, nachdem sich jetzt der richtige Sachverhalt herausgestellt hat. Die junge Dame war schon mehrere Jahre mit einem Feuerwerker verlobt, besuchte vor kurzer Zeit dessen Eltern und verlor dort einen, von einem jungen Schwärmer erhaltenen Brief, den sie jedoch ganz unbeachtet gelassen hatte; die Mutter schickte diesen Brief ihrem Sohne und derselbe löste infolge dessen das Verlöbniß, welcher Umstand die junge Dame zu der unseligen That getrieben hat. (N. W. M.)

Berent, 25. September. (Besitzwechsel). Glasfabrikbesitzer Hindenberg in Lippusch hat sein an der hiesigen Stadt gelegenes Gut Schidlitz für 123 000 Mk. dieser Tage an einen Herrn aus Arnswalde verkauft.

Danzig, 26. September. (Provinzial-Ausschuß). Der Provinzial-Ausschuß trat heute Vormittag zu einer Sitzung zusammen, die zwei Tage dauern wird. Die Vorlagen beziehen sich zum größten Theile auf Chausseebauten; ferner wird über die Einführung des Alters- und Invalidengesetzes verhandelt werden.

Marienburg, 25. September (Konflikt). Der Magistrat ist dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung, einen besoldeten Stadtrath (Beigeordneten) anzustellen, nicht beigetreten.

Elbing, 25. September. (Eine interessante Liebesgeschichte), welche zugleich ein charakteristisches Schlaglicht auf manche Verhältnisse in den breiten Schichten der Bevölkerung wirft, wird der „A. Z.“ als verbürgt mitgetheilt. Ein hiesiges Fabrikmädchen hatte einen Zimmerer zum Bräutigam. Eines Sonntags war das Liebespärchen nach Thumberg zum Tanz gegangen. Als es zum Bezahlen einer kleinen Zeche kam, erklärte der Bräutigam scheinbar verlegen, daß er sein Portemonnaie vergessen habe. Darauf gab ihm das Mädchen das ihre, in welchem sich außer 5 Mk. 50 Pf. ein Ring im Werthe von ca. 7 Mk. und ein Los zur Marienburger Pferdelotterie befand. Der Bräutigam bezahlte die Zeche, ging dann aber mit dem Portemonnaie hinaus und blieb verschwunden. Nach einigen Tagen erfuhr das Mädchen, daß er „fremd gemacht“ habe. Gestern bekam nun dasselbe Mädchen einen Brief aus Hamburg, in welchem ihr der saubere Schatz mittheilt, daß er auf das in dem Portemonnaie gefundene Los ein gesatteltes Reitpferd im Werthe von 1000 Mk. gewonnen, das Los für 925 Mk. verkauft habe, und es vorziehe, mit dem Gelde nach Amerika zu gehen. Er schreibt ferner, daß er später wieder von sich hören lassen werde und daß die Braut, falls sie ihrem Versprechen treu bleiben wolle, ihm nachkommen könne. Das Mädchen scheint garnicht abgeneigt, das zu thun.

Mohrungen, 24. September. (Verurtheilung). Der Wirthschaftseleve Heinrich v. Gräve aus Gr. Gotteswalde wurde, wie wir der „E. Z.“ entnehmen, am Dienstag wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Derselbe hatte den Arbeiter Friedrich Grundmann durch einen Flintenschuß derart verletzt, daß er drei Monate krank darnieder liegen mußte.

Theerbude, 24. September. (Der Kaiser auf der Jagd). Die erste Pürsche des Kaisers war, wie berichtet ist, von gutem Erfolge begleitet. In der darauf folgenden Nacht, einer kalten hellen Mondscheinnacht, vernahm man in einer Stärke, wie selten zuvor, das Brüllen der Hirsche, und eine glückliche Jagd schien heute sicher. Schon sehr früh — es war kaum 4 Uhr morgens — brach der Kaiser auf. Man stellte einen prächtigen Achtzehnender, leider sprang die Kugel des Kaisers an einem zwischenstehenden Baum ab und verwundete nur den Hirsch, der sich im Dickicht verlor. Die Jagd wurde darauf aufgegeben und der Kaiser kehrte gegen halb acht Uhr nach Theerbude zurück. Nachmittags wurde die Verfolgung des angeschossenen Hirsches wieder aufgenommen. Es gelang aber weder das verwundete Thier aufzufinden, noch einen anderen Hirsch zum Schuß zu bekommen. Nach langem erfolglosen Pürschen kehrte der Kaiser um halb acht Uhr nach Theerbude zurück. Einen ungewohnten Anblick bot in diesen Tagen das Weller'sche Logirhaus. Ganz im Grün verborgen liegt es da, aus den Corridorfenstern blitzen Lichter auf die einsame Dorfstraße hinab; am Wege brennen einige Laternen, die ein ungewisses Licht auf den Vorplatz werfen, zwei der am Orte stationirten Gendarmen patrouilliren um das Haus. (K. H. Z.)

Ortelsburg, 25. September. (Ein Duell eigenthümlicher Art) fand am Freitag voriger Woche in dem Dorfe Waplitz bei Passenheim statt. Der Instmann Piorka aus W. erschien an drei aufeinander folgenden Tagen vor der Wohnung des Einwohners Olesch ebendaselbst und forderte denselben mit den Worten „Drache komme, wir wollen fechten“ zum Zweikampf heraus. Als er nun am Freitag wieder erschien und nicht fortging, sondern den Olesch noch mit Schimpfnamen belegte, weil er den Kampf mit ihm nicht aufnehmen wollte, da sprang der O. endlich aus seiner Wohnung mit einem Spaten hervor und versetzte mit demselben dem P. zwei Hiebe. Mit dem einen Hieb brachte er ihm eine klaffende Stirnwunde bei und mit dem zweiten hieb er ihm die Hälfte der Nase weg. Der aus Passenheim herbeigeholte Arzt hat dem P. die abgehauene Hälfte der Nase wieder angenäht. Mit Festung wird dieser „Zweikampf“ ohne Sekundanten wohl nicht bestraft werden.

Eydtkuhnen, 25. September. (Ein couragirter Fleischermeister) aus Eydtkuhnen hat keck die Gelegenheit wahrgenommen und dem Kaiser bei dessen Ankunft in Trakehnen ein Bittgesuch in der Fleischtheuerungs-Frage in die Hände gespielt. Die „Ostdeutschen Grenzboten“ berichten darüber wie folgt: „Fleischermeister Herr L. Lascheit, welcher bei der Ankunft Sr. Majestät in Trakehnen sich dortselbst in der Nähe des Bahnhofs aufgehalten hatte, benutzte die Gelegenheit, als der kaiserliche Wagen nach der Chaussee nach Trakehnen einbog, einen Brief in denselben zu werfen. Derselbe wurde von dem Leibjäger aufgehoben und Sr. Majestät überreicht. Sein Inhalt ist etwa folgender: Der Fleischermeister L. Lascheit bittet unterthänigst im Sinne und Namen seiner Kollegen, Se. Majestät wolle gestatten, daß Schweinerümpfe wöchentlich für jeden Fleischermeister während der Zeit der Grenzsperre unentgeltlich eingeführt werden dürfen, damit unsere Fleischermeister ihr Brot finden, da andernfalls unser schönes Geld, hier redlich verdient, nach Rußland getragen wird.“

Pillkallen, 24. September. (Vergiftung. Fallen der Schweinepreise). In vergangener Woche erkrankte eine Familie zu Jatschen, bestehend aus Eltern und drei Kindern, plötzlich an den Symptomen einer Vergiftung. Wie es sich herausstellte, war das die Folge des Genusses von giftigen Pilzen. Den Bemühungen des sofort hinzugezogenen Arztes gelang es jedoch, sämmtliche Personen zu retten. Vorsicht beim Ankauf dieser Schwämme ist also dringend geboten. — Die Preise für Saugferkel sind in letzter Zeit um ein Bedeutendes gefallen. Während man vor ca. sechs Wochen noch 15 Mk. dafür bezahlte, kauft man dieselben augenblicklich für 6—8 Mk. Der Grund dafür liegt wohl einzig und allein in der durch die ungemein hohen Schweinepreise herbeigeführten enormen Zuzucht der Thiere seitens der Besitzer. (K. A. Z.)

Bromberg, 25. September. (Kaiser Wilhelm-Denkmal). Für das Kaiser Wilhelm-Denkmal, welches hier errichtet werden soll, sind bis jetzt 51 456 Mk. eingegangen. Hierzu kommt demnächst noch der Beitrag der Stadtgemeinde Bromberg von 15 000 Mk. nebst Zinsen.

Bromberg, 25. September. (Duell. Verunglückt). Heute Nachmittag fand hierselbst ein Duell zwischen einem aktiven Offizier und einem Reserveoffizier auf dem Exerzierplatz hinter der Dragonerkaserne statt. Als die Polizei, welche von dem Vorgang Kunde erhalten hatte, auf dem Thatorte erschien, war das Duell bereits vorbei. Einer der Duellanten hatte einen Schuß in die Hand erhalten. — Bei dem Manöver ist ein Kanonier des hier stationirten Artillerieregiments Nr. 17 verunglückt. Das Pferd, auf dem er ritt, stolperte, so daß er herunterglitt. Es gelang ihm zwar, sich wieder im Sattel festzusetzen, aber bald stürzte das Pferd noch einmal und nun konnte sich der Beklagenswerthe nicht mehr im Sattel halten; er fiel hinunter und im nächsten Augenblick rasselte das schwere Geschütz über ihn und zerquetschte ihn vollständig. In Wongrowitz wurde der Unglückliche beerdigt. (D. Z.)

Bromberg, 25. September. (Neuer Verein). Die erwachsenen Taubstummen unserer Stadt und Umgegend beabsichtigen einen neuen Verein ins Leben zu rufen. Er soll, nach dem „Bromb Tgbl.“, den Namen „Verein Taubstummer“ führen und den Hauptzweck haben, durchreisende arbeitslose taubstumme Handwerksburschen mit Geldmitteln zu unterstützen und ihnen, wenn nur irgend möglich, zur Erlangung von Arbeitsstellen behilflich zu sein. Als Nebenzweck wird ins Auge gefaßt Weiterbildung der Mitglieder durch Vorträge, Vorlesungen 2c. und schließlich Pflege der Geselligkeit. Die hierzu erforderlichen Geldmittel sollen durch monatliche Beiträge beschafft werden. Die taubstummen Mitglieder beabsichtigen auch, während des Winters Theateraufführungen zu veranstalten; natürlich kann das nur unter Zuhilfenahme der Pantomime erfolgen. Als Vereinslokal ist Dickmanns Restaurant in Aussicht genommen. Es haben sich bereits einige 20 Taubstumme bereit erklärt, diesem Verein beizutreten. In anderen größeren Orten wie Berlin, Königsberg, Hamburg, Stettin bestehen derartige Vereine schon lange.

Aus der Provinz Posen, 25. September. (Feuersbrunst). In der Stadt Grabow wüthete in der Nacht zum Sonnabend eine große Feuersbrunst; sieben Häuser wurden von den Flammen vernichtet.

Lokales.

Thorn, 27. September 1890.

— (Personalveränderungen im Bereiche der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Auf seinen Antrag tritt in den Ruhestand der Postdirektor Klotz in Dirschau. Gestorben ist der Postmeister Zorll in Tuchel.

— (Eine Einschränkung der Mobiliar-Pfändung) wird gegenwärtig von verschiedenen Seiten befürwortet. Bei dieser Gelegenheit ist der interessante Hinweis gemacht worden auf die Regelung der Mobiliar-Pfändung in einigen Staaten Nordamerikas. Im Staate New-York sind unpfändbar: Eßmaterial und Brennmaterial für 60 Tage, alle nöthigen Anzüge inkl. einer Taschenuhr, Betten, Bettstelle und Bettzeug für den Schuldner und seine Familie, die nöthigen Küchenutensilien, Tische, 6 Stühle, 6 Messer und Gabeln, 6 Schüsseln, 6 Tassen und Untertassen, 6 Löffel 2c. Sodann noch einmal nöthiges Hausgeräth, zum Beruf gehörige Instrumente, Geräthe und Bücher bis zu 250 Dollars. Außerdem z. B. auch Aktien gewisser Baugesellschaften bis zu 600 Dollars. In Rhode-Island sind pfandfrei die nöthigen Kleidungsstücke des Schuldners oder seiner Familie, sein Handwerkszeug im Werthe von nicht über 100 Dollar, Haushaltgeräth und Vorrath, Betten und Bettzeug nicht über 300 Dollars, ferner 25 Dollar rückständiger Arbeitslohn und der ganze Verdienst minderjähriger Kinder. In Missouri sind unpfändbar unter anderem alle Kleider, 4 Betten mit dem Bettzeug und so viel Haushalts- und Küchengeräthe im Werthe von nicht über 100 Dollars, als für eine Familie nöthig ist, ferner Vorrath zum Heizen im Werthe von nicht über 100 Dollars. — Die Frage des Umfangs der pfändbaren Mobilien ist von praktischer Bedeutung auch deshalb, weil nach den Bestimmungen des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs ein Retentionsrecht des Hausbesitzers nur beibehalten werden soll für Mobilien, welche pfändbar sind.

— (Ersatzwahlen für die Stadtverordnetenversammlung). Infolge Ablaufs der Wahlperiode scheiden mit Ende dieses Jahres aus der Stadtverordnetenversammlung 12 Mitglieder aus, je 4 bei jeder Abtheilung. Außerdem ist für den bereits aus der 1. Abtheilung ausgeschiedenen Herrn Rechtsanwalt Warda eine Ersatzwahl vorzunehmen. Die Ersatzwahlen in der 3. Abtheilung finden am 10. November vormittags von 10—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, in der 2. Abtheilung am 11. November vormittags von 10—1 Uhr, in der 1. Abtheilung am 12. November vormittags von 10—12 Uhr im Sitzungszimmer des Magistrats statt.

— (Die Kreislehrerkonferenz) für den Schulaufsichtsbezirk Thorn findet am 21. Oktober von früh 10 Uhr an in der Aula der Knaben-Mittelschule statt. Zur Verhandlung kommen: 1) eine Probelektion im Gesangsunterricht mit Kindern der Oberstufe, 2) ein Vortrag über das Thema: „Wie lassen sich die von Nicolaisen in seinen beiden Schriftchen: „Praktische Anleitung zur Beseitigung des Stotterns“ und „Ueber Sprachgebrechen und deren Beseitigung durch die Schule“ gegebenen Rathschläge im Unterricht praktisch verwerthen? 3) Amtliche Mittheilungen des Vorsitzenden.

— (Ferien). Heute haben an sämmtlichen hiesigen Schulen die Herbstferien begonnen, welche bis zum 13. Oktober dauern.

— (Fernsprechanschlüsse). Im Laufe des Septembers sind an die hiesige Fernsprecheinrichtung angeschlossen worden: A. Glückmann Kaliski (Nr. 68), J. M. Wendisch Nachf. (Nr. 69), Maurermeister K. Schwartz (Nr. 70), Artushof (Nr. 71).

—k. (Ein merkwürdiger und denkwürdiger Termin) erscheint am Mittwoch den Gebildeten unserer wehrfähigen Jugend. Jetzt soll es Früchte tragen, das Zeugniß der Berechtigung für den einjährigen Dienst, das Zeugniß, das sich so mancher unter Mühe und Noth ver-

dient. In der Frühe des Morgens treten sie an, die jungen Kaufleute, die Studenten, Architekten und Künstler, die jungen Doktoren und Referendare. Der König ruft und alle, alle kommen sie, um das Wort wahr zu machen: Ein Volk in Waffen. Sie kommen aber mit recht gemischten Gefühlen. Da fehlt es nicht an Weichlichen, welche mit Hangen und Bangen der Zeit entgegensehen, in welcher es heißt, die Glieder straff und stramm zu richten, die läppischen Angewohnheiten des Gigerl abzulegen und statt des Renommirknüppels die „Plempe" oder „Knarre" zu handhaben. Da giebt es viele, die mit leisem Schauer daran denken, wie sie in des Morgens erster Frühe dem süßen Schlummer entsagen müssen. Sie vergessen es nicht leicht, wie gern sie in civilen Verhältnissen beim Schoppen oder beim Skat oder bei beiden zusammen gesessen, ohne sich viel darum zu kümmern, wie unaufhaltsam der Zeiger vorrückte. Morpheus führte ein mildes Regiment und ließ das am Morgen nachholen, was er des Abends zu kurz gekommen. Das wird jetzt anders. Neben dieser Sorge um den Verlust von Bequemlichkeiten fühlt man sich beunruhigt durch alle die Mären über die furchtbare Strenge des Exerziermeisters und bei dem Worte „Kasernenhofblüte" sträubt sich manchem Muttersöhnchen das Haar über die „homerischen" Vergleiche, die er wird über sich ergehen lassen müssen. So wird denn der Sprung aus dem ungezwungenen Privatleben in das Reich der strammen Disciplin von gar vielen nicht mit leichtem Herzen gethan, besonders nicht von denen, welche bei dem schwachen Bestand ihres nervus rerum wissen, daß sie nicht bedeutend über die schwarz-weißen Schnüre hauen können. Aber wir glauben, daß selbst sie später mit Georg in der „Weißen Dame" singen werden: „Ha, welche Lust, Soldat zu sein!" und selbst der Schwermüthigste sagt sich in dieser Stunde: „Es ist ja nur ein Jahr; also Kopf hoch!" Jawohl Kopf hoch, Brust heraus! Vorwärts marsch ins Soldatenleben hinein, bald ist das Jahr verronnen und wenn ihr dann den Abschied bekommt, geziert mit den blanken Knöpfen oder gar mit den glitzernden Tressen, dann sagt ihr gewiß: „Schön war es doch!"

— (Strafkammer). In voriger Woche wurde vor der hiesigen Strafkammer eine Beleidigungsklage verhandelt, bei welcher auch ein Preßdelikt zur Entscheidung kam. Der Sache liegt folgender Bestand zu Grunde. Am 14. Februar begab sich der hiesige Gerichtsassessor F. nebst seiner Mutter, zwei anderen Damen und einem Gymnasiasten in das Schützenhaus zum Konzert. Dort wurden sie von mehreren jungen Leuten durch provocirende Blicke und beleidigende Worte belästigt. Der Assessor, welcher die Leute vergeblich nach dem Grunde ihres Benehmens fragte, begab sich kurze Zeit hinweg, um einen Polizeibeamten herbeizurufen. Währenddessen wurden die zurückgebliebenen Damen durch drohende Bemerkungen gegen den Abwesenden höchlichst beunruhigt. Als der Assessor später mit ihnen den Saal verließ, wurden sie auf der Straße von jenen Leuten erwartet und weiter belästigt. Am 17. Februar traf Assessor F., welcher sich in Begleitung des Amtsrichters W. befand, einen der Leute, einen Bautechniker N. aus Bromberg, in der Breitenstraße und ersuchte ihn um Nennung seines Namen. Da sich N. dessen weigerte, so rief Assessor F. einen Polizeisergeanten herbei, welchem gegenüber sich N. endlich zur Namensangabe bequemte. N. sprach dabei sehr laut und folgte auch den Herren auf der Straße, bis ihm der Polizeisergeant mit Sistirung drohte. Infolge des Benehmens des N. entstand ein Menschenauflauf. Ein anderer der oben Betheiligten, der Bautechniker W. von hier, schickte darauf ein Eingesandt an die Redaktion der „Th. Ostd. Ztg.", welches besagte: „Der Auflauf sei dadurch entstanden, daß zwei Herren einen dritten am Arme packten und mit Gewalt nach der Polizei zu schaffen versuchten. Beide hätten es nur dem Anstandsgefühl des Angegriffenen zu verdanken, daß ihnen die gebührende Zurechtweisung nicht sofort auf offener Straße zutheil wurde." Es wurde nun gegen die vier oben betheiligten jungen Leute Anklage wegen öffentlicher Beleidigung und gegen den verantwortlichen Redakteur der „Th. Ostd. Ztg." wegen Verbreitung beleidigender Aeußerungen erhoben. Von der Strafkammer wurde W. zu 100 Mk. — der Staatsanwalt hatte 4 Wochen Gefängniß beantragt — N. zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, während bei den anderen beiden die Beleidigung nicht für erwiesen erachtet wurde, so daß ihre Freisprechung erfolgte. Der verantwortliche Redakteur der „Th. Ostd. Ztg." wies nach, daß er die scharfen Aeußerungen des „Eingesandt" abgeschwächt und sich auch überzeugt habe, daß ein Auflauf stattgefunden. Der Gerichtshof führte aus, daß der Angeklagte nur zur objektiven Berichterstattung, nicht aber zur Aufnahme der beleidigenden Schlußworte berechtigt gewesen sei, worauf seine Verurtheilung zu 50 Mk. Geldstrafe erfolgte.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen, darunter ein Mädchen aus der Culmer Vorstadt, welches einer dasselbe Haus bewohnenden Arbeiterfrau aus einem Spinde 6 Mk. entwendete.

— (Gefunden) wurde ein Trauring im Glacis, eine Gipsverband-Scheere auf dem neustädt. Markt, zwei neue leere Strohsäcke am Leibitscher Thor, ein Regenschirm in der Baderstraße, ein Paar Lederschuhe im Postgebäude. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,20 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 12 ° R. — Eingetroffen ist auf der Thalfahrt der Regierungsdampfer „Culm" aus Schillno mit einem eisernen Prahm; der Dampfer fuhr nach Culm weiter.

Mannigfaltiges.

(Die acht Berliner Markthallen) stellen jetzt für die Stadt einen Werth von 16 500 616 Mark dar, davon entfallen 8 680 925 Mark auf die Grunderwerbskosten, 7 731 158 Mark auf die Baukosten und 186 541 Mark auf das Inventar.

(Begnadigt). Dem Studenten Iffert aus Kassel, welcher vor einem Jahre in Würzburg den Studenten Plankemann im Duell erschoß und deshalb zu drei Jahren Festung verurtheilt wurde, sind vom Prinzregenten von Bayern im Gnadenwege zwei Jahre an der Strafe erlassen worden.

(Gedichte und Geschichte auf der Wagschale). Viktor v. Scheffel feierte irgend ein Jubiläum, zu Ehren desselben bekam er von seinem Korpsbruder, dem Fürsten Bismarck, ein schneidiges Glückwunsch-Telegramm, in dem dankend und mit Freude seiner Gedichte gedacht war. Dankend klang Scheffels Erwiderungs-Telegramm: „Otto von Bismarck, ein Blatt gute Geschichte ist besser, denn viele Gedichte!"

(Aus dem Thierleben). In Köln war ein Arbeiter von seinem Herrn beauftragt, dessen großen Kettenhund, der durch seine Bissigkeit schon manchen Verdruß veranlaßt hatte, im Rhein zu ertränken. Zu diesem Zweck band der Mann dem Hunde einen Ziegelstein an den Hals, stellte sich mit dem Thier auf den äußern Rand eines Floßes und wollte eben sein Vorhaben ausführen, als der Hund wüthend gegen die Brust des Arbeiters sprang, wodurch dieser kopfüber in den Strom fiel. Das Thier lief schnaubend eine Strecke am Ufer entlang und sah sich, als der Stein sich aus der Schnur gelöst hatte, nach seinem Henker um. Dieser war inzwischen ans Land geschwommen und blickte traurig seinem Strohhute nach, der auf dem Strome trieb. Plötzlich sprang der Hund ins Wasser, holte den Hut heraus und legte ihn vor dem Arbeiter nieder. Dieser eilte, von dem Hunde begleitet, schleunigst in die Stadt.

(Ein Fälscher von Rubelscheinen) wurde in Lemberg verhaftet. Der Polizei gelang es dadurch, einer ganzen Bande von Falschmünzern auf die Spur zu kommen, von denen jedoch einige entkamen. Die Bande hatte in vielen Städten des Gouvernements Wolhynien ihre Agenten.

(Streik). Die Schafscheerer von Neu-Süd-Wales und Queensland (Australien) haben auf Veranlassung der Führer der Gewerkvereine den Streik begonnen. Viktoria ist davon bisher unberührt geblieben.

(Paris als Seehafen). Die schon oft angeregte Idee, aus Paris einen Seehafen zu machen, scheint insofern jetzt einer gewissen eventuellen Verwirklichung näher zu treten, als der Marine-Ingenieur Bonquet de la Gryc, der Erbauer des neulich eingeweihten Hafens de la Pallose, ein bestimmtes diesbezügliches Projekt aufgestellt hat. Hiernach soll ein großer, 6 m tiefer Kanal von Paris nach Rouen geführt werden. Die Kosten veranschlagt Herr Bonquet de la Gryc auf 135 Millionen Franks und die Zeit der Erbauung auf 3 Jahre.

(Das gewaltigste Kriegsschiff der Welt) ist dieser Tage in Spezia (Italien) vom Stapel gelassen worden. Aeußerlich den größten Panzern Italiens ähnlich, ist die „Sardegna" im Innern mit all den Neuerungen ausgestattet, welche die Fortschritte der Schiffsbaukunst gezeitigt haben. Besonders jedoch ist dies Schiff mit allen Vorrichtungen ausgerüstet worden, um den Torpedos die Spitze bieten zu können. Der Koloß bedarf zu seiner Fortbewegung 4 Maschinen mit einer Gesammtzahl von 22 800 Pferdekräften. 18 Dampfkessel nebst 2 Hilfskesseln befinden sich an Bord, um die „Sardegna" 18 Seemeilen in der Stunde vorwärts zu bringen. An Kohlen beträgt der Vorrath 24 000 Centner. Eine ganze kleine Flottille befindet sich an Bord. Da giebt es zwei Dampftorpedoboote, eine Dampfbarkasse, eine Segelbarkasse, zwei kleinere Segelboote, drei Ruderboote, von welchen zwei nicht untergehen können, und einen Kahn. Am Vorder- und Hintertheil erhebt sich je ein Panzerthurm, der durch Eisenplatten von 30—35 Centimeter Stärke gedeckt und mit 4 schweren Schiffskanonen ausgerüstet ist. Der Artilleriepark besteht aus 28 großen Kanonen, außerdem giebt es noch Schnellfeuerkanonen, Mitrailleusen und Torpedogeschütze. Die Tragfähigkeit der „Sardegna" ist 280 000 Centner. Die Kosten dieser neuen schwimmenden Festung belaufen sich auf 32 Millionen Franks.

(Amerikanische Millionäre.) Gegen Ende des amerikanischen Bürgerkrieges gab es in Newyork 11 Millionäre und in der übrigen Union 20. Von den 11 Newyorker Millionären waren nur 2 in Amerika geboren, 4 waren Deutsche, 2 Schotten, 2 Franzosen und 1 Jude. Heute giebt es in Newyork allein über 1000 Millionäre und in den gesammten Vereinigten Staaten 5000.

(Ein kleiner Irrthum). Aus San Francisco wird gemeldet, daß ein dortiges Blatt, welches nicht auf die Kabeldepeschen abonnirt ist und in einer andern Zeitung kurz den Brand der Alhambra gemeldet fand, sich rasch eine Original-Depesche fabricirte, in welcher — der Brand des Londoner Alhambra-Theaters auf ergreifende Weise berichtet war, wie z. B. die Tänzerinnen, mit „nichts auf dem Leibe" als ihre dünnen Röckchen, entsetzt um Hilfe schrien 2c. Am andern Tage entschuldigte die Redaktion ihren kleinen Irrthum mit dem Bemerken, derselbe sei erklärlich; denn die Londoner Alhambra nehme doch den ersten Rang ein; wer habe gewußt, daß in einer spanischen Provinzstadt ein ähnliches Etablissement bestehe.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Sep.	26. Sep.
Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	251—80	255—
Wechsel auf Warschau kurz	251—60	254—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—50	99—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—90	73—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	68—90	69—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—20	97—20
Diskonto Kommandit Antheile 14%	228—50	229—20
Oesterreichische Banknoten	180—80	180—95
Weizen gelber: Sept.-Okt.	190—25	190—
April-Mai	191—50	192—25
loko in Newyork	102—90	102—40
Roggen: loko	171—	170—
Sept.-Okt.	174—50	173—50
Oktbr.-Novbr.	168—	167—50
April-Mai	163—50	163—20
Rüböl: September-Oktober	64—	64—50
April-Mai	58—10	58—40
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	42—50	42—60
70er September	42—50	42—60
70er Septbr.-Oktober	42—50	42—60

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5½ pCt. resp. 6 pCt.

Königsberg, 26. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Zufuhr 10 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 62,00 M. Br. Loko nicht kontingentirt 42,00 M. Br.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 27. September 1890.

Wetter: trübe, kühl.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen sehr schwaches Angebot, 127 Pfd. bunt 175 M., 128/29 Pfd. hell 178/79 M., 131/32 Pfd. hell 181/82 M., transit 127 Pfd. bunt 135 M., 129 Pfd. hell 137 M.

Roggen fest, bei sehr kleiner Zufuhr, 119 Pfd. 157/8 M., 121 Pfd. 160 M., 123 Pfd. 161 M.

Gerste Brauwaare 145—161 M., Mittelwaare 130—137 M.

Erbsen ohne Handel.

Hafer 123—130 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
26. Septbr.	2hp	764.4	+ 15.2	SW⁴	8	
	9hp	761.7	+ 11.9	SW²	10	
27. Septbr.	7ha	757.2	+ 14.9	W⁴	5	

Bestellungen auf die „Thorner Presse" pro IV. Quartal nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Die „Thorner Presse" erscheint **täglich** mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, am Wochenschluß mit einer „Illustrirten Beilage" und kostet für das Vierteljahr 2 Mark.

Expedition der „Thorner Presse"
Katharinenstraße 204.

Holzverkauf im Wege des schriftlichen Aufgebots.

In der Kämmereiforst Thorn soll das Kiefern-Derbholz der nachstehenden im Winter 1890/91 zur Aufarbeitung gelangenden Schläge, jeder Schlag in einem Lose, mit Ausschluß des Stock- und Reisigholzes vor dem Abtrieb verkauft werden und zwar:

1. Schutzbezirk Barbarken Jagen 48 Vb. 5 ha Hiebsfläche, ca. 1000 fm, geringes und mittleres Bau- und Schneideholz
2. Schutzbezirk Ollek Jagen 81c, 4 ha Hiebsfläche, ca. 600 fm, geringes und mittleres Bau- und Schneideholz
3. Schutzbezirk Guttau, Jagen 81d, 4,4 ha Hiebsfläche, ca. 1320 fm, mittleres und starkes Bau- und Schneideholz
4. Schutzbezirk Steinort Jagen 132a, 5,1 ha Hiebsfläche, ca. 1265 fm, meist mittleres Bau- und Schneideholz
5. Schutzbezirk Steinort Jagen 136, 3,8 ha Hiebsfläche, ca. 570 fm, meist mittleres Bau- und Schneideholz.

Die Aushaltung des Nutzholzes erfolgt nach den Angaben des Käufers, die Kosten der Aufarbeitung trägt die Forstverwaltung.

Bei erfolgendem Zuschlag ist für die Lose 1, 3 und 4 ein Angeld von je 2000 Mk., für die Lose 2 und 5 ein Angeld von je 1000 Mk. zu hinterlegen.

Die Schläge 1 und 2 liegen ca. 7 und 14 km von Thorn entfernt, Schlag 3 ist 4 km, Schlag 4 und 5 ca. 2 bis 3 km von der Weichsel entfernt.

Die Herren Förster **Hardt** in Barbarken, **Würzburg** in Ollek, **Görges** in Guttau und **Jacobi** in Steinort werden die Schläge den Kaufliebhaber an Ort und Stelle vorzeigen und jede gewünschte Auskunft ertheilen.

Die speziellen Verkaufsbedingungen können im Bureau I unseres Rathhauses eingesehen bezw. von da gegen Erstattung der Schreibgebühren bezogen werden.

Die Gebote auf ein bezw. mehrere Lose sind pro fm der nach dem Einschlage durch Aufmessung zu ermittelnden Derbholzmaße mit der ausdrücklichen Erklärung, daß sich Bieter den ihm bekannten Verkaufsbedingungen unterwirft, bis zum

13. Oktober cr.

an Herrn Oberförster **Schoedon** zu Thorn zu richten.

Die Oeffnung bezw. Feststellung der eingegangenen Offerten erfolgt Dienstag den 14. Oktober cr. vormittags 11 Uhr im Oberförsterbureau unseres Rathhauses in Gegenwart der etwa erscheinenden Bieter.

Thorn den 24. September 1890.

Der Magistrat.

Holzverkaufsbekanntmachung.

Auf das Quartal Oktober/Dezember cr. haben wir folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

für die Schutzbezirke Guttau und Steinort:

Donnerstag den 16. Oktober cr. vorm. 11 Uhr im **Schwanke**'schen Kruge zu Renczkau
Donnerstag den 13. November cr. vorm. 11 Uhr im **Blum**'schen Kruge zu Guttau
Donnerstag den 11. Dezember cr. vorm. 11 Uhr im **Jahnke**'schen Kruge zu Pensau,

für die Schutzbezirke Barbarken und Ollek:

Donnerstag den 23. Oktober cr. vorm. 11 Uhr im Mühlengasthaus Barbarken
Donnerstag den 18. Dezember cr. vorm. 11 Uhr im Mühlengasthaus Barbarken

Zum öffentlichen Ausgebot gegen gleich baare Bezahlung gelangen Brennhölzer sowie einige Nutzhölzer aus dem alten, sowie Nutz- und Brennholz aus dem neuen Einschlage.

Die Herren Förster werden auf vorherige Anfragen über das in jedem Termin speziell zum Verkauf gelangende Holz Auskunft ertheilen.

Thorn den 24. September 1890.

Der Magistrat.

Zu dem bevorstehenden **Umzugstermin** bringen wir § 15 unseres Gasanstaltsregulativs in Erinnerung. Derselbe lautet:

Wer ein Lokal aufgiebt, in dem er bisher Gas gebrannt hat, muß es der Gasanstalt schriftlich anzeigen. Unterbleibt die Anzeige, so ist er für die etwaigen Folgen verantwortlich.

Wer eine Gaseinrichtung übernimmt, wolle sich bei der Gasanstalt erkundigen ob die Einrichtung bezahlt ist, da die Gasanstalt sich alle Eigenthumsrechte bis zur vollen Bezahlung vorbehält.

Thorn den 27. September 1890.

Der Magistrat.

Es sind die Lieferungen von **Kartoffeln, Fleisch und Materialwaaren** für die Küche des 3. Bataillons, Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 vom 1. November d. Js. ab auf 1 Jahr zu vergeben.

Anerbietungen sind bis zum 11. Oktober d. Js. einzureichen an

die Menage-Kommission.

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen Herren Beamten der hiesigen städtischen Verwaltung sowie Freunden und Bekannten ein recht herzliches Lebewohl.

Thorn den 27. September 1890.

W. Müller,
Bezk. a. D. u. Militäranwärter.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Montag den 29. September cr.
vormittags von 9½ Uhr ab

werde ich in dem Geschäftslokale des Klempnermeisters **Fiebiger** hierselbst das ganze **Waarenlager** und zwar:

eine Anzahl Hängelampen, Tisch- und Salonlampen, verschiedene Lampentheile, Laternen, Küchenlampen, Eimer von Blech, Milchtransportkannen, kl. Milchkannen, Petroleumkannen, emaill. Schüsseln und Töpfe, 230 gestanzte Schüsseln und Teller, 1 gr. Badewanne, Waschständer, Kaffee- und Theemaschinen, 1 Dezimalwaage nebst Gewichte, ca. 42 Dtzd. Lampenglocken, 70 Dtzd. Lampencylinder, Bandeisen, Tafelblech, Vogelbauer u. v. a.; ferner: 1 Nähmaschine, 1 Wäschespind, 1 Kleiderspind, einen Spiegel, Stühle, eine Tombank 2c.

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen.

Culmsee den 26. September 1890.

Doellning, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Wegen Ablaufs der Wahlperiode scheiden mit Ende des Jahres 1890 folgende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus:

a. bei der I. Abtheilung
1. Herr Karl August Boethke
2. „ Nathan Leiser
3. „ Karl Matthes
4. „ David Wolff

b. bei der II. Abtheilung
1. Herr Adolf Kotze
2. „ Karl Pichert
3. „ Alexander Rittweger
4. „ Robert Tilk

c. bei der III. Abtheilung
1. Herr Ernst Feyerabend
2. „ Ernst Robert Hirschberger
3. „ August Preuss
4. „ Dr. Leo Szuman

d. Außerdem ist bereits während der Wahlperiode aus der I. Abtheilung ausgeschieden

Herr Hugo Warda und ist für denselben eine Ersatzwahl für die Wahlperiode **bis Ende 1892 erforderlich.**

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren, sowie der erforderlich gewordenen Ersatzwahl zu d für die Wahlperiode bis Ende 1892 werden

1. die Gemeindewähler der III. Abtheilung auf

Montag den 10. November 1890

vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr

2. die Gemeindewähler der II. Abtheilung auf

Dienstag den 11. November 1890

vormittags von 10 bis 1 Uhr

3. die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf

Mittwoch den 12. November 1890

vormittags von 10 bis 12 Uhr

hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und Stunden

im Magistrats-Sitzungszimmer

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben.

Es wird hierbei bemerkt, daß unter den zu wählenden Stadtverordneten sich bei der I. Abtheilung mindestens 2 Hausbesitzer befinden müssen. (§§ 16, 22 der Städteordnung).

Sollten engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu denselben Stunden

1. für die III. Abtheilung am 17. Novbr. 1890
2. „ „ II. „ „ 18. „ „
3. „ „ I. „ „ 19. „ „

statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 23. September 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Untersuchungssache wider **Piotrowski** und Genossen ersuche ich um Mittheilung des Aufenthaltsorts des als Zeugen zu vernehmenden Schachtmeisters **Johann Böttcher** früher hier, zu den Akten J. 2512/89. VI 2723.

Thorn den 24. September 1890.

Der Untersuchungsrichter I
bei dem Königlichen Landgerichte.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Zlotterie**, Band II, Blatt 128, auf den Namen des **Albrecht Trzynski** II, welcher mit **Veronica** geb. **Kowalska** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene zu **Zlotterie** belegene Grundstück

am 18. November 1890
vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Terminszimmer 4, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,26 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 1,15,20 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. V, eingesehen werden.

Thorn den 22. September 1890.

Königliches Amtsgericht.

Zur Instandsetzung des Exerzierplatzes im Rudaker Walde soll die **Lieferung von 150 cbm Lehm,** sowie die **Gestellung einer 6spännigen Chausseewalze** im Bureau der Garnisonverwaltung am

Mittwoch den 1. Oktober d. J.
vormittags 11 Uhr

verdungen werden. Bedingungen liegen daselbst aus.

Garnisonverwaltung Thorn.

Die Lieferung von Kartoffeln und von Kolonialwaaren

für die Küche des Pommerschen Pionier-Bataillons Nr. 2 ist für die Zeit vom 1. November 1890 bis dahin 1891 zu vergeben.

Anerbietungen sind **bis zum 15. Oktober** einzusenden an die

Menagekommission.

Das neue

Schulhalbjahr

beginnt in meiner

höheren Töchterschule

am 13. Oktober cr. Zur Annahme von Schülerinnen bin ich den 10. und 11. Oktober vormittags von 10—12 Uhr bereit.

Im Winter findet wieder der Unterricht der V. Klasse auch auf der **Bromberger Vorstadt** statt.

M. Ehrlich, Schulvorsteherin,
Brückenstr. 18, 2 Tr.

Russische Thee-Handlung,
China- und Japanwaaren-Import.



B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 13, vis-à-vis „Hôtel schwarzer Adler“.

Maßgeschäft für elegante Herrengarderoben.
Doliva & Kaminski

Breitestraße 49 Thorn Breitestraße 49

zeigen den Eingang **sämmtlicher Neuheiten** in **Anzug- und Paletotstoffen** für **Herbst und Winter** ganz ergebenst an.

Eleganter Sitz, gediegene Arbeit!

Herrengarderoben- und Militäreffektengeschäft

von

Heinrich Kreibich

Heiligegeiststraße

empfiehlt sein reichassortirtes und wohl kompletirtes

Lager

von deutschen, engl. und franz. Anzug- und Paletotstoffen

in allen Preislagen

für Herbst und Winter.

Reiche Auswahl, zivile Preise!

Brauerei zum Münchner Kindl

München.

Die erste Sendung empfing und empfiehlt
R. Hildebrandt, Breitestr. 87.

In

M. Palm's Reitinstitut

findet jetzt wieder alle Abend

Reitunterricht

statt. Für geschlossene Cirkel wird die Reitbahn reservirt, ebenso bei Damen-Reitunterricht.

Abonnement von 12 Stunden Mk. 20.

Restauration im Reitinstitut.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

M. Palm, Stallmeister.

Vom 1. Oktober ab befindet sich mein

Atelier für feine Damenschneiderei

Gerechtestr. 127, 2 Tr.

E. Himmer geb. **Knispel,**
Modistin.

E. Singer-Nähm. bill. z. verk. Gerstenstr. 78 II.

Ein warmer guter Stall

für 2—3 Pferde ist von sofort zu vermiethen Neustädtischer Markt Nr. 147/48; auch ist daselbst eine fast neue

Tombank

billig zu verkaufen.

Sehr schöne

Eßkartoffeln

sind auf **Leibitscher Mehlniederlage** zu haben. Proben werden verabfolgt.

A. Schütze.

Offizier-Reitpferd,

Dunkelschimmel, 1,60 m, für Gewicht 150 Pfd., 4jährig, kerngesund, ohne Untugend, angeritten, steht zum Verkauf für 600 Mark.

Dom. Wiesenburg.

Damen- und Kinderkleider

werden in und außer dem Hause geschmackvoll und gut sitzend angefertigt.

Bromb. Vorstadt (Kaiserl. Post) 2 Tr.

Junge Damen erhalten gründlichen **Unterricht** in der feinen **Damenschneiderei** bei

Frau **A. Rasp**, Modistin,
Breitestr. 443 bei Herrn Rückert.

Ein der deutsch. u. poln. Sprache mächtiges junges Mädchen sucht Stellung als **Kindergärtnerin** od. als **Verkäuferin** in einem beliebigen Geschäft. Off. u. **J. K.** i. d. Exp. d. Z. erb.

Köchinnen, Stubenmädchen, Kinderfrauen und Kindermädchen weist nach

E. Baranowski, Gesindevermietherin,
Coppernikusstr. 243.

Schlossergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

F. Radeck-Mocker.

---

1 Sohn

ordentl. Eltern kann von sogleich bei mir eintreten. **H. Putschbach,** Schlossermeister.

Einen Lehrling

verlangt **C. Schütze, Bäckermeister,**
Strobandstr. 20.

Für mein **Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft** suche ich per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung und möglichst der polnischen Sprache mächtig.

Culm a./W. Paul Geschke.

Ein Lehrling

wird gesucht. **Thorner Spritfabrik.**
N. Hirschfeld-Thorn.

Ein anst. verh. **Mann** s. Beschäftigung bei Pferden od. s. dergl. Näh. i. d. Exp. d. Z.

Aufwärterin gesucht **Gerberstr. 290.**

Pensionäre

finden von Oktober d. Js. **freundliche** und **gute** Aufnahme **Baderstraße 77** III.

Anst. Logis m. Beköst. Mauerstr. 463 links 3 Tr. i. H. bei Photograph **Wachs.**

---

1 Wohnung v. 2 Zim. m. Küche Bäckerstr. 166 zu vermiethen.

E. m. Z. n. v. n. Burscheng. Strobandstr. 18.

Möbl. Zimmer nebst hellem Schlafzimmer zu vermiethen. Gerstenstr. 78 II.

Möblirte Vorderzimmer

zu haben Brückenstr. 19. Zu erfr. 1 Tr. r.

Zwei möbl. Woh. zu verm. Zu erfragen **Bachestr. 16 part.**

Frau **Lindner**, Restauration.

---

1 möbl. Zim. z. v. Gerberstr. 287, 1 Tr. r.

Bromb. Vorst. Schulstr. 170 ist die 2. Etage, 6 Zim., Küche, Kammern u. s. w. versetzungsh. vom 1. Oktober zu vermiethen.

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zub. z. 40, 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Liedtke,** Culmer Vorstadt.

Die zweite Etage, bestehend aus 7 Zim. und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu miethen. **Sellner,** Gerechtestraße 96.

---

1 freundl. Wohn., 1 Tr., von 3 Zim. u. Zub. ist in der Tuchmacherstr. zu verm. Näheres Neustädt. Markt 147/48, 1 Tr.

Breitestr. 84. Breitestr. 84.

Herrmann Seelig

Modebazar

zeigt den Eingang **sämmtlicher**

Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison

hiermit an.

Größtes Lager in Gardinen und Teppichen

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Gardinenreste

resp. einzelne abgepaßte Fenster werden unter dem Selbstkostenpreise verkauft.

Der geehrten Damenwelt zeige hierdurch ergebenst an, daß mein

Atelier für Damenkostüme und Mäntel

wieder eröffnet ist und die Leitung desselben sich in den Händen einer sehr bewährten und gewandten Directrice befindet. **Trauerkostüme** werden binnen 24 Stunden unter Garantie des Gutsitzens geliefert.

Hochachtungsvoll

Herrmann Seelig

Breitestr. 84. Modebazar Thorn. Breitestr. 84.

Ein möbl. Zimmer 1 Treppe, zum 1. Oktober zu verm.

Wunsch, Elisabethstraße.

---

2 **Mittelwohnungen** von 3 Zim., Preis 270 Mark, v. 1. Oktbr. z. verm. Bromb. Vorst. Mellinstr. 120 a. d. Ulanenkaserne. **J. Olszewski.**

Möbl. Z., Kab. u. Burscheng. z. v. Bankstr. 469.

Eine herrschaftliche Wohnung

Bachestraße Nr. 50 sofort zu vermiethen.

Soppart.

Möbl. Zim. z. verm. Gerberstr. 287 part.

---

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet zum 1. Oktober **F. Stephan.**

Die **I. Etage** ist von sofort zu vermiethen.

A. Wiese, Elisabethstr.

---

1 Wohnung, 5 Zimmer u. Zub., Küche mit Wasserleitung, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

J. Frohwerk, Neustadt 88.

Möbl. Woh. u. Pferdest. z. v. Gerstenstr. 134.

---

4 Zimmer nebst Zubehör Gerberstr. 291/92, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die

Wohnung im Erdgeschoß

vom 1. April 1891 ab zu vermiethen.

Soppart.

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen Elisabethstraße 266.

Charles Casper.

Ein Pferdestall vom 1. Oktober zu vermiethen.

Culmerstr. 335. Jacob Siudowski.

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen. **W. Hoehle.**

Schützenhaus.

Sonntag den 28. Oktober cr.

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab **20** Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Victoria-Garten.

Sonntag den 28. September cr.

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag d. 28. Septbr. Nachm. 3 Uhr.

Bühnen-Verein.
Im Viktoria-Theater.
Theater-Vorstellung

am 28. September 1890

Elzevir

Genrebild in einem Akt von H. Wilken.

Hierauf

B. 17

Originalposse mit Gesang in zwei Akten von H. Salingré.

Anfang 7½ Uhr.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Alles Nähere siehe Theaterzettel.

Museum.

Heute Sonntag:

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. Paul Schulz.

Münchner Kindl
Winkler's Hôtel
Culmerstrasse.

Schöne Birnen

sind zu haben **Gersten-Straße 98 part.**

Frisch gewagt, ist halb gewonnen!

Marienburger Geld-Lotterie, Hauptgew. 90 000 Mark. Ziehung schon am 8. Oktober cr. Ganze Lose à Mark 3,25, halbe à Mk. 1,75.

Preuß. Klassen-Lotterie, Ziehung am 7. Oktober cr. $^1/_8$ à Mk. 6, $^1/_{16}$ à Mk. 3,50, $^1/_{32}$ à Mk. 1,75.

Kölner Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 2. Oktober cr. Lose à Mk. 1,10.

Rothe Kreuz-Lotterie, ganze Lose à Mk. 3,50, halbe à Mk. 2.

Weseler Dombau-Lotterie, Lose à Mk. 3,50 empfiehlt und versendet

Oskar Drawert Thorn.

Porto und Liste 30 Pf. extra.

Ostpreußische

Schimmelstute,

groß, stark, elegant geritten und gefahren, 7 jährig, **weil hochtragend** zu verkaufen bei

Hauptmann **Liese,**
Thorn, Gerechtestr. 138.

---

200 Meter alte noch brauchbare

Gasrohre

werden zu kaufen gesucht. Offerten bitte unter **L. B.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zur Anfertigung von Dejeuners

Diners, Soupers, wie **einzelnen Schüsseln** in und außer dem Hause empfiehlt sich

St. Hüttner,
Privatkoch und Oekonom des Offizierkasinos des Ulanenregiments.

Mieths-Verträge

sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . .	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 227 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 28. September 1890.

Der Schatzgräber.

Humoreske E. Redenhall.

Nachdruck verboten.

Motto:
„Arm am Beutel, krank am Herzen
Schleppt ich meine langen Tage.“

„Ach was, Träume sind Schäume! Schlage Dir den Unsinn aus dem Kopfe,“ sagte die Frau Aktuar Finkenschlag, eine kugelrunde Frau mit etwas sanguinischem Temperament, in nicht zu sanften Tönen zu ihrem Gatten, der ihr seit einigen Wochen immer und immer wieder erzählte, welch glückverheißenden Traum er gehabt, und daß eine Ahnung ihm sage, daß derselbe sich erfüllen werde.

Tag und Nacht beschäftigte dieser Gedanke den Herrn Aktuar, eine kleine, hagere Gestalt, mit eckigem, bartlosem Gesicht und bedeutendem Mondschein. Die Aussicht der Verwirklichung schien ihm um so verlockender, als er mit Glücksgütern gerade nicht reich gesegnet war und er, sowie seine Gattin Lucinde oft an den letzten Tagen des Monats schmale Bissen beißen mußten.

Es war aber auch ein gar zu merkwürdiger Traum gewesen, wohl geeignet, so ein ruhiges Gemüth wie das des Herrn Aktuar Johann Gottlieb Finkenschlag aufzuregen.

Dieser hatte eines Abends spät noch in seinem Stübchen auf dem letzte Weihnachten angeschafften guten Sofa gesessen und darüber nachgedacht, wie qualvoll sein ganzes, nur der mechanischen Arbeit gewidmetes Leben sei, und wie ihn das Schicksal doch stets recht stiefmütterlich behandelt habe. Welche Hoffnungen hatten ihn als Jüngling beseelt, wie viele Ideale hatte er gehegt . . . und nichts von alledem hatte sich erfüllt! Die Begeisterung war verschwunden, schablonenhaft war ein Tag wie der andere vergangen, sein ganzes Leben nur der Arbeit um des Lebens Unterhalt geweiht.

Bei diesen philosophischen Betrachtungen mußte er eingeschlafen sein.

Da, auf einmal war ihm so wunderbar zu Muthe geworden, eine blendende Helle hatte das ganze Zimmer überstrahlt, und eine Fee in Gestalt eines schönen jungen Mädchens hatte plötzlich, ohne daß er gesehen, von wo sie gekommen, vor ihm gestanden und folgende Worte zu ihm gesprochen:

„Verzage nicht! Deine Sorge um das tägliche Brot soll zu Ende sein! Hat das Leben Dir auch viele Enttäuschungen gebracht, jetzt sollst Du und Deine Gattin Lucinde belohnt werden. In Deiner Wohnung ist ein Schatz verborgen, und Dir ist es vorbehalten, ihn zu heben. Wo er ist, darf ich Dir nicht sagen. Suche . . . und Du wirst finden. Sprich jedoch, sobald Du in seinen Besitz gelangt bist, zu niemand als zu Deiner Frau davon. Hälst Du dies nicht, so verlierst Du ihn wieder.“

Also hatte die Fee gesprochen und war verschwunden.

Unser Aktuar aber war davon erwacht und befand sich nun in einer Aufregung, in der er sich noch nie befunden, auch nicht in jenem feierlichen Moment, als er vor zwanzig Jahren um seine geliebte Lucinde geworben hatte.

Er war seitdem ganz verändert, der gute Aktuar. Er, der wie ein Lastthier bisher alles geduldig ertragen hatte — sogar die Gardinenpredigten seiner Frau, wenn er in die frischgescheuerte Stube eingetreten war und vergessen hatte, seine Stiefel ordentlich abzuputzen, oder Sonntags eine Cigarre geraucht, ohne die reinen Vorhänge zu berücksichtigen — er war jetzt unwillig und gereizt bei derartigen Anlässen, dabei von einer Ruhelosigkeit und Zerstreutheit, die jedem auffallen mußte. Saß er auf dem Gericht über seine Arbeit gebeugt, so passirte ihm, dem so peniblen Beamten, es jetzt oft, daß er sich irrte, und er hatte sich deshalb schon eine Rüge seines Vorgesetzten zugezogen. Stundenlang schritt er im Zimmer auf und ab, ohne ein Wort zu sprechen, bald auf den Fußboden, bald an die Mauer klopfend und ängstlich lauschend, ob der Ton vielleicht hohl klinge.

Auch heute klopfte und horchte er fortwährend. Eine geraume Zeit hatte ihn seine Ehehälfte stillschweigend beobachtet. Endlich polterte sie los:

„Hat man je so etwas erlebt? Alter schützt vor Thorheit nicht! Wenn Du mit dem Unsinn jetzt nicht bald aufhörst, sollst Du mich kennen lernen.“

„Wer zuletzt lacht, lacht am besten!“ sagte der Aktuar mit einer gewissen Zuversicht. „Auf den ersten Hieb fällt kein Baum. Das geht nicht wie man will . . . dazu muß man erst einen gewissen Zeitpunkt abwarten.“

„Hoffen und Harren macht manchen zum Narren, und viel fehlt nicht mehr, dann verlierst Du wegen dieses albernen Traumes noch den Verstand!“ erwiderte Frau Lucinde gereizt.

So zankte sich das sonst so friedliche Ehepaar noch lange Zeit in allen möglichen Sprichwörtern herum. Dies war nämlich eine Spezialität von ihnen, wenn sie erregt waren, und so ging es dann fort, bis die Frau mit den Worten: „Wem nicht zu rathen, dem ist auch nicht zu helfen“ aus dem Zimmer ging und die Thür etwas bedenklich ins Schloß fallen ließ.

Doch dies alles glitt spurlos an Herrn Johann Gottlieb Finkenschlag vorüber: es störte seine Hoffnungsfreudigkeit nicht im mindesten, er hatte nur ein bedauerndes Lächeln für die Ungläubigkeit seiner Gattin. Er klopfte, horchte, untersuchte unermüdlich weiter.

So waren wiederum drei Wochen unter fruchtlosem Suchen vergangen. Da, eines Tages — Frau Lucinde war einer Einladung zu einem Kaffeeklatsch bei der Frau Registrator Müller gefolgt — beklopfte der Aktuar wieder jede Stelle der Wand, und . . . barmherziger Gott! was ist das? An dieser Stelle klingt der Ton hohl!

Athemlos mit einer Kraft, die man dem kleinen, schwächlichen Manne gar nicht zugetraut hätte, rückte er die dort ihren Platz habende altmodische, eichene Kommode weg, entkleidet die Stelle der Tapete und o Himmel! Es ist keine Täuschung! Hier klingt es beim Klopfen ganz anders, hier muß ein Verschlag sein!

Er hält einen Augenblick inne, es dreht sich alles mit ihm herum, die Sinne drohen ihm zu vergehen.

Hastig holt er dann das zu diesem Zweck angeschaffte Werkzeug und schließt die Thür.

Er ist ganz allein.

Die taube Bedienungsfrau, die schon fünfzehn Jahre ihm und seiner Gattin des Lebens Mühseligkeiten zu erleichtern sucht, hat bereits ihr Tagewerk vollbracht und sich entfernt, die Nachbarn, denen das Klopfen möglicher Weise auffallen könnte, sind, wie er zufällig gehört hat, seit einigen Tagen, wie dies bei reichen Leuten Mode ist, auf Sommerfrische. Nichts stört ihn.

Er hämmert und hämmert, sein eigenes Herz übertönt fast die Schläge.

Jetzt ist es ihm endlich gelungen, eine Oeffnung in die Wand zu bringen. Große Schweißtropfen treten ihm auf die Stirn, er ringt nach Athem, er muß sich erst etwas zur Ruhe zwingen, er wagt es nicht, hineinzublicken.

Zitternd vor Aufregung, gelingt es dem Herrn Aktuar erst nach wiederholt vergeblichen Versuchen, ein Licht anzubrennen. Endlich hat er es vollbracht, er leuchtet in die Oeffnung, und jetzt sieht er hinein. Er reibt sich die Augen. Ist es ein Blendwerk der Hölle? Sieht er denn recht? Der Herr Aktuar scheint zur Salzsäule geworden.

Ist ihm eine Enttäuschung geworden? Droht die Freude ihn zu tödten?

Er rührt sich immer noch nicht.

Doch da klopft es an die Thür, erst leise, dann immer stärker . . . er wagt es nicht, zu öffnen.

Da hört er rufen, er erkennt die Stimme seiner Frau. Seine Gestalt bekommt wieder Leben, er zieht den Riegel von der Thür zurück und stürzt mit einem Freudenruf seiner getreuen Gefährtin in die Arme.

Frau Lucinde bleibt todeserschrocken am Eingang stehen . . . sie glaubt, daß ihr Mann den Verstand verloren habe.

„Was ist geschehen?“ bringt sie endlich hervor und ruft alle Heiligen an, die ihr im Augenblick einfallen.

Doch ohne ihr zu antworten, führt sie der Herr Aktuar feierlich an die verhängnißvolle Stelle, läßt auch sie in die Wand hineinblicken und sagt triumphirend:

„Glaubst Du nun? Jetzt hat alle unsere Noth ein Ende!“ . . .

Stören wir das glückliche Ehepaar nicht bei der beneidenswerthen Arbeit, einen reichen Schatz zu heben. Was sie finden, übersteigt ihre kühnsten Erwartungen. Sie machen Pläne, wie sie ihr zukünftiges Leben einrichten wollen, und Frau Lucinde scheint es besonders zu befriedigen, daß nun die Frau Registrator Müller nicht mehr so von oben herab auf ihr etwas abgetragenes Sonntagskleid werde zu sehen brauchen.

Der Schleier fällt und verbirgt in seinen Falten so viel Glück, wie nur des Menschen Herz erfüllen kann.

Die Bewohner des Städtchens P . . . ., welches das Glück hatte, der Geburts- und beständige Wohnort des Herrn Aktuar Johann Gottlieb Finkenschlag zu sein, waren von zwei Ereignissen so vollständig erfüllt, daß die ehrsamen Bürger, die allabendlich im Gasthause zum „blauen Ochsen“ bei einem Glase Bier zusammentrafen, jede politische Kannegießerei unterließen uud sich nur von jenen unterhielten, die jetzt so vollständig ihr Interesse in Anspruch nahmen. Die Frauen, sogar die besten Wirthinnen — und deren stellt P . . . . ein besonders großes Contingent — erfüllten in großer Eile ihre Pflicht, um nur rechtzeitig den unvermeidlichen Strickstrumpf in der Hand, bald dort, bald da beim Kaffee zusammen zu kommen. Wehe dem, der ihnen dabei Stoff zu einer besondern, vielleicht gar zu einer geheimen Sitzung, zu der nur wenige Bevorzugte auserse hen waren, gab! Die spitzen Zungen drangen schärfer als die schneidigsten Schwerter ein, und die Wunden, die sie dadurch beibrachten, waren oft unheilbarer und gingen tiefer ins Innerste als jene zu wirken vermochten.

Eine dieser brennenden Tagesfragen waren die so auffallend veränderten Verhältnisse des Herrn Aktuar Finkenschlag. Derselbe hatte sich von seinem Gehalt immer nur kümmerlich ernährt und machte jetzt plötzlich einer unerhörten Aufwand, ging sogar jeden Tag ein Partiechen spielen. Er hatte ein ganz anderes Aussehen bekommen und machte den Eindruck, als bekleide er sein Amt nicht aus Nothwendigkeit, sondern nur zu seinem Verguügen. Und erst gar die Frau Aktuar! Wie ging sie jetzt einher! Sogar die Frau Registrator Müller, die doch nach jeder Richtung hin tonangebend war, konnte ihr es nicht mehr gleichthun. Jetzt machte sie sogar mit ihrem Mann, gerade wie diese vor drei Jahren, eine Reise! War ihnen eine große Erbschaft zugefallen? Ihnen vielleicht ein Goldonkel in Amsterdam gestorben?

Die guten Leute zerbrachen sich vergeblich den Kopf, sie konnten es nicht ergründen. Der Herr Aktuar und seine Gattin hatten allen Fragen gegenüber nur ein geheimnißvolles Lächeln, sie waren, treu der Weisung der Fee, stumm wie das Grab geblieben.

Das zweite Ereigniß, das die sonst so gemüthlichen Bewohner P . . . .'s so in Aufregung versetzte, war ein großer Diebstahl, der bei dem Kaufmann Ippelberger verübt worden war, der einige Wochen mit seiner Familie verreist gewesen und bei seiner Rückkunft sein ganzes, sehr bedeutendes Silberzeug und eine Kassette mit Werhpapieren gestohlen fand.

Die Polizei war in größter Thätigkeit. Große Plakate an den Straßenecken sicherten jedem eine eminente Belohnung zu, der eine Mittheilung über den Dieb machen würde. Die zur Sicherheit des Hauses zurückgelassenen Dienstboten wurden festgenommen, es nützte aber alles nichts, man konnte keine Spur des wirklichen Thäters finden.

So etwas war in P . . . . noch gar nicht dagewesen und so unerhört, daß es sogar den jetzt so glücklichen Aktuar Finkenschlag in Harnisch gebracht hätte, da er wie alle Kleinstädter es als persönliche Beleidigung ansah, wenn man seiner Vaterstadt etwas Nachtheiliges nachsagte, nnd dies traf doch, wenn man den Thäter nicht fand, die ganze Stadt. Doch er wußte von gar nichts. Er hatte Urlaub genommen und war mit seiner Frau zu seinem Bruder gereistt der ein kleines Landgut in Thüringen besaß, und den er schon zehn Jahre nicht gesehen hatte. Er konnte sich ja jetzt erlauben, auch einmal wie andere Leute zu verreisen, ein paar Wochen den Aktenstaub abzuschütteln und in glücklicher Verschollenheit ein behagliches Stillleben zu führen!

Der Herr Aktuar und seine Fran ahnten nicht, als sie nach abgelaufenem Urlaub körperlich und geistig erfrischt zurückkehrten, daß das Damoklesschwert bereits über ihnen hing.

Kein schützender Engel trat zu ihnen heran und zeigte ihnen wie in alten Märchen, die sie in der Kindheit gelesen, den Abgrund, welcher sich vor ihnen aufthat. Keine warnende Stimme sagte ihnen, welchem Verhängniß sie entgegen gingen. Freudig betraten sie die heimische Schwelle, um es sich nun recht behaglich und gemüthlich einzurichten. Der Frau Aktuar schwebte es als ein langersehntes und nun erreichtes Glück vor, daß auch sie nun werde einmal eine Kaffeegesellschaft geben können, und dabei sollte die Bewirthung so glänzend sein, wie es noch niemand zuvor in P . . . . gethan.

Doch ehe sie diesen löblichen Vorsatz ausführen konnte, trat ein Ereigniß an sie heran, so schrecklich, so vernichtend, so unheilvoll, wie es nicht ärger gedacht werden kann, und zwar in Gestalt zweier Polizeidiener, die etwas stürmisch Einlaß begehrten und, indem sie dem entsetzten Aktuar ein donnerndes „Im Namen des Königs!“ entgegenriefen, in der unbefangendsten Weise, als handle es sich um eine Besichtigung harmloser Natur, eine Haussuchung bei ihm vornahmen.

Das Entsetzen des noch immer an einen Irrthum glaubenden Ehepaars zu schildern ist unmöglich. Zitternd verlangte der Herr Aktuar Aufklärung . . .

„Werden schon sehen!“ sagte barsch einer der Beamten. „Ha!“ schrie er plötzlich auf. „Wer hätte so etwas vermuthet! Da haben wir ja, was wir schon so lange vergeblich suchen!“

Einen silbernen Gegenstand nach dem andern brachte er hervor; sein Erstaunen kam fast dem Entsetzen des Aktuars gleich.

„Alter Mann,“ sagte ernst der andere Beamte, der den Aktuar schon viele Jahre kannte, „was konnte Sie dazu bringen?“

Dieser verstand noch immer nicht, um was es sich eigentlich handle, und flehte die Diener des Gesetzes an, ihm doch zu sagen, was er begangen habe.

Diese waren empört über sein Gebahren, das sie für die vollendetste Heuchelei hielten, und auch der Beamte, welcher ihm erst so wohlwollend zugesprochen, forderte ihn jetzt barsch auf, ihm unverzüglich zu folgen.

Alles Jammern und Bitten blieb erfolglos. Der Herr Aktuar wurde abgeführt.

Frau Lucinde fiel ohnmächtig der theilnehmenden Bedienungsfrau in die Arme . . .

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt.

„Also daher der Reichthum, der Aufwand!“ zischelten die bösen Zungen.

„Dazu hat ihn nur die Putzsucht der Frau gebracht!“ sagten einige.

„Der Hochmuthsteufel muß ihn verführt haben!“ meinten andere.

Seine Vorgesetzten schüttelten den Kopf. Er war doch immer ein ordentlicher Mensch gewesen, und jetzt ein gemeiner Einbrecher . . . ein Dieb. Es war fast unglaublich.

Die Untersuchung wurde mit Eile betrieben, ein Verhör folgte dem andern. Der Herr Aktuar betheuerte immer und immer wieder seine Unschuld, verweigerte jedoch hartnäckig jede Auskunft darüber, wie er in den Besitz all dieser kostbaren Gegenstände gekommen sei. Dies, sowie die Thatsache, daß Herr Ippelberger jedes Stück als sein Eigenthum erkannte, und daß nur einige Werthpapiere bereits fehlten, sprach zu belastend gegen ihn, als daß man nicht an seine Schuld glauben sollte.

Noch einmal, ehe die Richter zur Verurtheilung schritten, gewährten sie dem Aktuar, da sein bisher so unbescholtenes tadelloses Leben für ihn sprach, ein letztes Verhör, und sein früherer Vorgesetzter redete ihm eindringlich ins Gewissen, doch die volle Wahrheit zu bekennen, da ein offenes Bekenntniß seine Strafe noch mildern könne. Da widerstand er nicht länger. Er erzählte alles ganz getreu vom Beginn an, was ihm der Traum verheißen und wie er den Schatz aufgefunden habe, und schloß resignirt seinen Bericht mit den Worten:

„Wenn ich auch alles dadurch, daß ich mein Schweigen gebrochen habe, wieder verliere, so mag es immerhin sein!“

Als er mit seiner Erzählung zu Ende war, konnten sich die Richter vor Lachen nicht mehr halten. Jetzt war ihnen alles klar.

Der gute Aktuar ahnte jedoch noch immer nicht, daß er unbewußt einen Einbruch verübt hatte. Er war bei seiner Schatzsucherei in den Wandschrank seines Nachbars, des Kaufmanns Ippelberger, eingedrungen. Dieser verwahrte darin all seine Werthsachen, da die für den Uneingeweihten fast unsichtbare Tapetenthüre keinen Schrank vermuthen ließ und ihm dadurch die meiste Sicherheit bot. An die Möglichkeit, daß die Wand vom Nachbarhause aus durchbrochen werden könne, hatte Herr Ippelberger eben so wenig gedacht wie der Herr Aktuar es vermuthete, daß er dies gethan und das Eigenthum eines andern angegriffen habe, da die Verwirklichung dessen, was ihm der Traum versprochen hatte, ihm ganz natürlich erschienen war.

Sogar des Bestohlenen bemächtigte sich die größte Heiterkeit, als er hörte, wie es zugegangen war, und er stimmte mit den Vertretern der weltlichen Gerechtigkeit überein, den ehrlichen Delinquenten sofort freizulassen.

Von Dank erfüllt gab dieser alles zurück, was er besaß. Es brannte ihn jetzt ordentlich in den Fingern, und er dankte dem Schöpfer, daß es noch so geendet hatte. Eine Lehre zog er aber aus dieser bittern Erfahrung: nicht außerhalb nach trügerischen Schätzen zu suchen, sondern die richtigen in der eigenen Brust aufzufinden. Sie heißen Pflichterfüllung und Zufriedenheit.

Diese täuschen niemals. Sie sind die glückbringendsten und getreuesten Gefährten im Leben.

Mannigfaltiges.

(Eine drollige Geschichte) von dem vielgenannten Baron Hirsch erzählte der bekannte Antisemit Drumont einem Redakteur des XIX. Siècle, der ihr über die Coulisse du Bou-

langisme befragte. Während der boulangistischen Campagne haperte es öfter mit dem Gelde; so auch bei der Kandidatur Boulangers im Departement du Nord, man brauchte rund 200 000 Franken. Aber der Geldgeber, der Graf von Paris, reiste gerade in Spanien und war nicht zu finden; man wußte auch, daß er sehr zäh in solchen Sachen war. Ein Royalist fiel daher darauf, den Baron Hirsch anzugehen. „Es giebt in Paris nur zwei Männer, an die wir uns wenden können," sagte er zu Hirsch: „Rothschild und Sie. Aber, was ist Rothschild? Ein Handels- und Geschäftsmann. Sie aber sind ein Edelmann; deshalb zögerten wir nicht, an Ihre Thüre zu klopfen." Hirsch ließ sich ködern, gab die 200 000 Frks., zerriß den ihm überreichten Schein und warf ihn in den Kamin: „Wenn man aus solchen Häusern ist wie wir, braucht man keinen Schein." Gleich darauf schickte ein Herzog ein Dankschreiben, worin der Vorschuß in geschickten Wendungen bescheinigt war. Hirsch schickte die Fetzen mit dem Zettel zurück: „Niemals wird ein Mann wie ich einen Schein von einem Manne wie Sie annehmen."

(Ein Monstre-Brückenspringen.) Die Großthaten Brodies, des berühmten „bridgejumbers", der zu seinem und anderer Leute Vergnügen von den meisten hohen Flußbrücken der Union „hinabgejumpt" ist, sind kürzlich von einem großen Monstre-Brückenspringen in den Schatten gestellt worden, das in Pittsburg — wie aber sogleich hinzugefügt werden muß — ohne den Willen der Betheiligten stattgefurden hat, die eine Wiederholung der Vorstellung wohl schwerlich wünschen dürfen. Auf einem Arbeitsgerüst, das unter der eisernen Smithfield-Brücke aufgehängt war, befanden sich vier Schlosser schon mehrere Tage lang bei der Arbeit, ohne an eine Gefahr zu denken, denn die den Strom befahrenden Schiffe waren durch riesige Warnungstafeln davon in Kenntniß gesetzt, daß der in der Reparatur befindliche Theil der Brücke zu meiden sei; außerdem befanden sich unter den Fahrzeugen auch nur wenige, deren Masten hoch genug waren, um an das Hängegerüst heranzureichen. Trotz der Warnungstafeln aber verirrte sich ein Dampfboot unter den vom Verkehr abgeschlossenen Brückenbogen, und unglücklicher Weise gerade ein solches, dessen Mastspitzen bis zum Gerüst emporreichten. Der Kapitän, welcher seinen Irrthum und die den arbeitenden Schlossern drohende Gefahr im letzten Augenblick bemerkte, gab sofort Warnungssignale mit der Dampfpfeife, aber es war zur Rettung natürlich schon zu spät. Kaum hatten die erschrockenen Arbeiter sich an dem eisernen Fachwerk des Brückenbodens festgeklammert, als das Gerüst unter ihren Füßen wich und mit donnerndem Krachen auf das Verdeck des Dampfers hinabstürzte, dessen Bemannung rechtzeitig Schutz gesucht hatte. Die vier Männer aber hingen, von jeder Art der Rettung abgeschnitten, in einer Höhe von 200 Fuß unter der Brücke, und es blieb ihnen nichts übrig, als das berühmte Kunststück Sieve Brodies auszuführen, das heißt, sich einfach in die Fluten hinabfallen zn lassen. Fünf Minuten dauerte es, ehe der erste sich zu dem gewagten Sprung entschlossen hatte und seine Hände löste, eine Minute später folgte ihm der zweite, und beide wurden von herbeigeeilten Schiffern aufgefischt, um unversehrt aufs Trockene gebracht zu werden. Die beiden anderen hielten in ihrer luftigen Höhe aus, bis ihre Kräfte schwanden; dann stürzten auch sie in die Tiefe, um mehr todt als lebendig, aber glücklicher Weise ohne ernste Verletzungen aus dem Wasser geholt zu werden. Natürlich sind die vier unfreiwilligen Brodies nun die Helden des Tages, und schon reißen sich die Wandermuseen um sie, damit das Quartett sogleich seinen Triumphzug durch die Vereinigten Staaten antritt.

(Nachstehenden brieflichen Erguß einer Köchin) an ihre, einige Wochen Sommerfrische auf dem Lande genießende Herrschaft theilt die „Elbinger Zeitung" seiner urwüchsigen Originalität halber ihren Lesern mit:

Liebes Madahmche!

Ich und Amalje komme sie heite mit eine große Bütte, wir sind nehmlich vons K.'sche Metchen, der Lore, die Ihnen ja auch kennt, aufgefordert mit den Kwintherrn seine Schurrnaljähre nach den Geitz Halz zu fahren aber nur bis schön Walde und dann gehen wir das Entchen zu Fuß. Ich sagte gleich zu Amalje das kennen wir nich ohne Madahmche, ich wer erscht an ihr schreuben. Der Fido wirt alle Stunden rausgelassen und das Wasser setz ich schon Sonnabent in die Schlafstube und schmeise ein Stück Eis rin damit es kalt bleibt. Es soll jetzt sehr hibsch bei uns wären. Den Kwinntherrn seine Schurrnaljähre hat man 8 Sitze aber wir sint 9 Stück, da muß woll die Lore auf's Trittbrett hucken. Mein neies Kleid das geschonkene vons Freuleinche ist schon ganz färtig gans neimotsch mit Hinten was drin. Amalje hat danichz, die braucht so was auch nich. Wenn Madahme Sonntag kommen, so wäre es doch scheener wenn das erscht Montag wäre. Ich denke, das Madahmche uns das erlauben werden. Amalje denkt auch ei ja. Wenn Madahmche auch nur einen erlaubt. Ich fahre aber bestimmt. Ich habe mir zu sehr darauf gefreit.

Grüßen Madahmche doch das Freuleinche.

Mit Hochachtunk ergebenz.

M. G.

Landwirthschaftliches.

(Unrichtige Schonung der Pferde.) Pferde, die schon an Arbeit gewöhnt sind, werden oft lange Zeit geschont und im Stalle gemästet, um sie dann mit einem Male desto schärfer zur Arbeit verwenden zu können. Schon wenn ein Pferd an einem Tage eine weitere als die gewöhnliche Tour zu machen hat, hört man oft sagen: „Ich lasse mein Pferd einige Tage stehen, weil ich eine sehr anstrengende Reise mit ihm vorhabe." Diese Anschauung von der Schonung unsrer Gebrauchspferde, sie durch absolute Ruhe zu Anstrengungen vorzubereiten, ist eine grundfalsche, ja gerade eine sehr verwerfliche. Kommt ein derartig behandeltes Pferd aus dem Stalle, so arbeitet es anfänglich mit Stallmuth, es geht fleißig und lebhaft, so lebhaft, daß es verhalten werden muß, und dieses Benehmen des Thieres bestärkt den unerfahrenen Fahrer oder Reiter in seiner Ansicht: „Schonung giebt Kraft." Die Kraft hat aber keine Dauer hinter sich und läßt bald nach, große Schweißabsonderung, die folgerichtig eintritt, schwächt, Peitsche und Sporen helfen dann dem faulen Thiere die Arbeit verrichten. Gehört es zu den phlegmatischen Naturen, so hat die Bezeichnung „faul" eine gewisse Berechtigung, zählt es aber sonst zu den fleißigen Arbeitern, so ist das Nachlassen in der Arbeit nicht Faulheit, sondern Nichtkönnen. Es kann nicht, weil es zu lange geschont ist und keine Vorbereitung zu seiner ihm abverlangten Arbeit hatte. Die unrichtige Schonung hat seine Kraft vernichtet. Bleibt ein Pferd, das sonst gesund ist und von dem man Arbeit beansprucht, längere Zeit unthätig aufgestallt und wird dabei kräftig gefüttert, so setzt dasselbe Fett an, die Verdunstungsthätigkeit wird geschwächt, die Muskeln und Sehnen verlieren naturgemäß ihre Strammheit, weil sie nicht in Thätigkeit bleiben; die Haut wird ebenso wenig zu einer neuen Triebkraft angeregt; selbst wenn sie auch äußerlich gereinigt wird, so fehlt doch die Wirkung dazu von innen, mit andern Worten, das Pferd kommt nicht allein von den Beinen, sondern es wird auch kurzathmig und nicht selten mit einem Hautausschlag behaftet. Was will man mit einem auf solche Weise geschonten Thiere nun anfangen? Allmählich wachsende Arbeit, aber nie über sein Kraftvermögen, kann es allmählich wieder zu Kräften bringen, den Fettballast abschütteln und die Muskeln wieder stählen — vielleicht? immer glückt dieses Verfahren auch nicht, denn eine abergläubische Schonung ruinirt oft nachhaltig! Arbeit, die zur Auffrischung der Kräfte unbedingt nothwendige Ruhe und das tägliche Futter müssen zusammen in Einklang stehen, keins darf das andere überwiegen. Mit der verwerflichen Ruhe unsrer Arbeitsthiere, die im langsamen Schritt in der Hauptsache ihr und unser Brot verdienen, ist nicht eine Ruhepause am Tage zu verstehen. Am schnellsten kommen diejenigen Pferde durch unnöthige Ruhe herunter, deren Wirkungskreis in schnellerer Arbeitsfolge liegt. Verlangt der Beruf des Pferdes eine schnellere Gangart als Schritt, so genügen oft schon wenige Tage, um dasselbe von seiner Befähigung herabzudrücken.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.